

Ulrich Himmelmann und Richard Petrovsky

Der römische Klappstuhl aus Rülzheim

mit einem Anhang von Holger Becker

Im Frühjahr 2013 fand ein Sondengänger im Wald südlich von Rülzheim (Landkreis Germersheim, Rheinland-Pfalz), nur wenige Kilometer vom römerzeitlichen Terra-Sigillata-Herstellungszentrum Rheinzabern entfernt, mit seinem Metalldetektor einen außergewöhnlichen Schatzfund aus der Antike¹. Dieser bestand aus über einhundert Silber- und Goldobjekten, die sich insgesamt elf verschiedenen Gegenständen zuordnen lassen. Die Funde waren in einer relativ nahe an der heutigen Oberfläche gelegenen, etwa einen mal einen halben Meter großen und etwa einen halben Meter tiefen Grube deponiert.

Bei der wissenschaftlichen und restauratorischen Bearbeitung der Fundstücke, die zum Teil durch die lange und inadäquate Lagerung bei dem Finder stark geschädigt waren, wurde festgestellt, dass ein Teil der ursprünglich kompletten Objekte – und zwar diejenigen römischer Herkunft – noch vor der Verbergung zertrümmert und alle Teile in die Grube gelegt worden waren. Sollten Spuren einer Kiste oder einer Verpackung aus Leder oder Textil vorhanden gewesen sein, wurden diese durch die unsachgemäße, überhastete Ausgrabung und die anschließende unfachmännische mechanische Reinigung der Funde seitens des Finders vernichtet. Eisennägel, die auf eine Kiste hätten deuten können, fanden sich weder bei den abgegebenen Funden noch bei der offiziellen Nachgrabung durch die Mitarbeiter der Landesarchäologie. Daher ist die ursprüngliche Deponierung in einer Kiste wenig wahrscheinlich. Ob die Gegenstände in Textilien verpackt waren, lässt sich wegen der unfachmännischen Bergung nicht sagen².

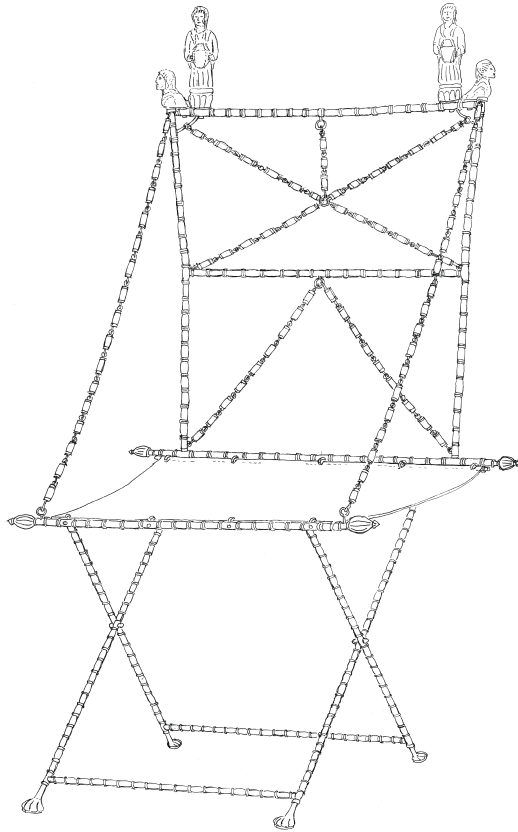
Wir möchten uns herzlich bei Peter Haag-Kirchner (Dossenheim), Wolfgang Himmelmann (Gaiberg) und Christine Linke (Speyer) bedanken. – Datierungen beziehen sich stets auf die nachchristlichen Jahrhunderte.

¹ Zu den Fundumständen und dem gegenwärtigen Kenntnisstand s. U. Himmelmann, *Seiner Geschichte beraubt. Der spätantike Schatzfund von Rülzheim*. In: Wissensgesellschaft Pfalz. [Neunzig] Jahre Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (Ubstadt-Weiher 2015) 165–174; Himmelmann/Petrovsky, *Totenopfer*; Himmelmann/Petrovsky, *Forschungsstand*; U. Him-

melmann / R. Petrovsky, *Der ›Schatz von Rülzheim‹ und die Folgen. Zum vorläufigen Forschungsstand und über die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Sondengängern in der Pfalz*. *Germersheimer Geschbl.* 5, 2018, 7–40.

² Wie allerdings aus einer vom Finder später angefertigten Handskizze zu entnehmen ist – deren Genauigkeit aber mit größter Vorsicht behandelt werden muss –, waren die Bestandteile der einzelnen Objekte meist geordnet zusammengelegt, so auch die vielen Stuhlteile. Die Zerteile des Stuhls und die Stuhlfüße lagen an einem Grubenende im unteren Bereich, während das gesamte Gestänge zuoberst abgelegt war und die anderen Objekte abdeckte.

In der ungewöhnlichen Ansammlung von Prunkobjekten des Schatzfundes von Rülzheim (Abb. 2 \uparrow) ist eines von außerordentlicher Bedeutung, da es unseres Wissens



bis zum heutigen Zeitpunkt ein Unikat darstellt. Es handelt sich um einen spätrömischen Klappstuhl mit Rückenlehne³ (Speyer, Historisches Museum der Pfalz Inv. E 2014/100_0003–0017). Normale Klappstühle in Form der *Sella curulis*, meistens aus einem Eisengestell, aber ohne Rückenlehnen, sind in größerer Zahl aus römischen und frühmittelalterlichen Gräbern bekannt⁴. Auch das Sitzmöbel aus Rülzheim besitzt ein Eisengestell, doch sind alle Teile inklusive derjenigen der Rückenlehne mit Silberblech überzogen und erwecken so den Eindruck, er sei komplett aus Silber. Bis auf wenige fehlende Kleinteile⁵, welche einige eher unwesentliche Details an der Rückenlehne ungesichert lassen, wurde das Sitzmöbel in mühevoller Kleinarbeit rekonstruiert⁶ (Abb. 1).

Zwar sind keine weiteren gleichartigen Stühle bekannt, aber der Gebrauch solcher prachtvollen Sitzgelegenheiten in spätrömischer Zeit ist durch bildliche Darstellungen gesichert. Eine davon, in einem Mosaik aus Sidi Ghrib in Tunesien,

wo die Ähnlichkeit mit dem Stück aus Rülzheim nicht zu übersehen ist⁷, veranlasst uns dazu, den Typus nach diesem Ort zu nennen.

³ H. (gesamt mit Sitzlehne) ca. 95 cm, B. max. (Stuhlbeine) 47 cm. – Sitzfläche: H. ca. 40 cm, B. (ausgeklappt) 35–37 cm, T. (gesamt mit Zierabschlüssen) 68 cm, T. Sitzfläche ca. 43 cm. – Rückenlehne: H. (ohne Aufsätze) 54 cm; B. (unten) 35–37 cm; B. (oben) 49 cm.

⁴ Vgl. z. B. C. Rupp, *Die Beweglichkeit des Sitzens. Ein byzantinischer Faltstuhl aus dem Kunsthandel*. In: *Cum grano salis. Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte*. Festschr. Volker Bierbrauer (Friedberg 2005) 283–292; Martin, *Proiecta* 389–396; Gütermann, *Faltstühle* 37–107; Mráv, *Klappstühle* 105–144. Zur *Sella curulis* bzw. *castrensis* s. Th. Knosala, *Die Grabrepräsentation der ritterlichen und senatorischen Bevölkerungsgruppe in Lazio. Beginn der Republik [bis] spätverische Zeit* (Diss. Heidelberg 2019, im Druck), dem wir hiermit unseren besonderen Dank für die

Möglichkeit der Einsichtnahme aussprechen möchten.

⁵ Auch die Nachgrabung erbrachte keine weiteren Teile des Stuhls. Entweder gingen die fehlenden Teile bereits in der Antike verloren – z. B. beim Zerschlagen des Möbels – oder sie wurden vom Finder nicht mit abgegeben. Schließlich besteht die Möglichkeit, dass sie zwischen der Auffindung des Schatzes und der offiziellen Nachgrabung durch die Landesarchäologie von weiteren Sondengängern eingesammelt wurden, was nicht unwahrscheinlich ist, da offenbar Informationen über den genauen Fundort in der Szene bekannt waren.

⁶ Die früher vorgeschlagene und dem damaligen Kenntnisstand entsprechende Rekonstruktion ist damit hinfällig, vgl. Himmelmann/Petrovsky, *Totenopfer* 245 Abb. 11.

⁷ Siehe unten Anm. 36.



Abb. 1 (gegenüber) Grafische Rekonstruktion des Klappstuhles. – Abb. 2 (oben) Die Teile des Schatzfundes nach der Restaurierung.

Die Gestalt des Stuhls

Die verwendeten Materialien sind Eisen, Silber, Bronze und Blei, die angewendeten Techniken sind Schmieden, Drehen, Feilen, Schleifen, Gießen, Treiben, Vergolden, Löten und Punzieren.

Der bereits antik komplett zerlegte und teilweise zerstörte Klappstuhl ist durch die lange Bodenlagerung und die unsachgemäße Aufbewahrung beim Finder in einem schlechten, stark degradierten Erhaltungszustand. Große Schwierigkeiten bereitet vor allem das Gestell aus Eisen, welches so stark korrodiert ist, dass das Zusammenfügen aller Teile und der damit verbundene Rekonstruktionsversuch mit Unsicherheiten verbunden sind. Betroffen sind hiervon besonders die Gelenkverbindungen, Steckverschlüsse sowie die Endbereiche einzelner Teile. Mehrere Stäbe wurden antik unter Zuhilfenahme von Werkzeugen (Hammer oder Axt) zerbrochen. Werkzeugspuren belegen an verschiedenen Stellen die absichtliche Zerstörung in der Antike, was die Rekonstruktion des ursprünglichen Objektes zum Teil schwierig machte. Zusätzlich erschwerte die fortge-

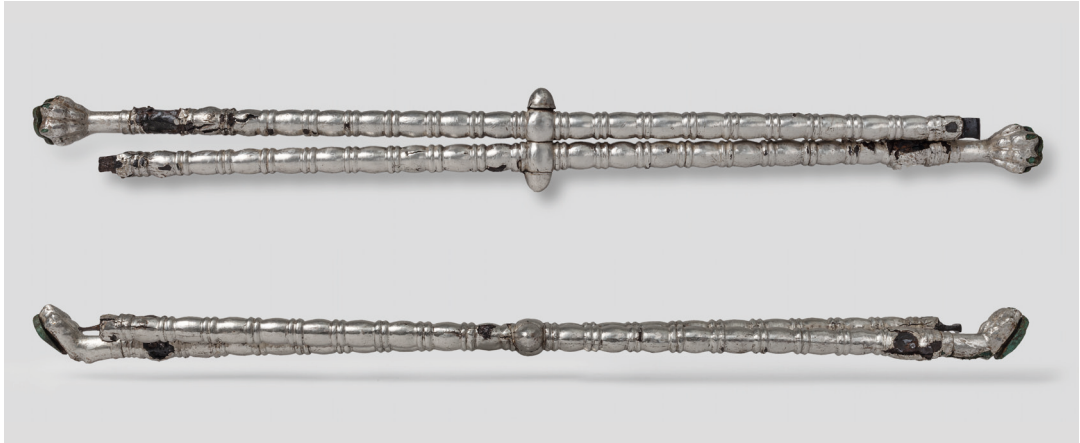


Abb. 3 Beinpaar 1, komplett und zusammengelegt, Aufsicht und Seitenansicht.

schrittene Korrosion des Eisenkerns, die fast die gesamte Oberfläche der Stäbe überzog und nur an wenigen Stellen die Silberbleche erkennen ließ, die Lesbarkeit der Fragmente. Die nachträglich angewandten Maßnahmen versuchen diesen Verfall zu stoppen. Die Säuberung mittels Laser erwies sich als sehr erfolgreich, da der größte Teil der Silberhülle des Gestells wieder vom Eisenrost befreit wurde. Die Silberteile sind bis auf die mutwilligen Zerstörungen in der Antike und die durch das rostende Eisen verursachten Risse relativ gut erhalten.

Das filigran erscheinende Gestell besteht aus einem Eisengestänge, das komplett mit Silberblech überzogen wurde. Gedrechselte Einschnürungen erwecken den Anschein, die Stangen bestünden aus vielen kleinen, fassförmigen Segmenten, die jeweils durch zwei Scheibenringe getrennt sind. Alle Endabschlüsse wurden mit Zierelementen aus feuervergoldetem Silber versehen.

Der Stuhl besteht aus zwei Paaren X-förmig ausklappbarer Stuhlbeine (Nr. 1) auf löwenprankenförmigen Füßen (Nr. 2). Die Beine werden oben durch zwei mit Ringösen versehene Querstangen (Nr. 3) zusammengehalten. Zwischen den beiden Querstangen spannte sich die Sitzfläche. Beide Enden dieser Stangen haben zapfenartige Zierabschlüsse aus feuervergoldetem, massivem Silberblech (Nr. 4).

Entsprechend den Querstangen der Sitzfläche, mit denen die Stuhlbeine mittels Steckverschlüssen verbunden waren, gewährleisteten zwei Stege die Stabilität des Klappstuhls, welche ebenfalls die beiden Stuhlbeinpaare ganz unten, in der Nähe der Füße, mittels Steckverschlüssen verbanden.

Die Rückenlehne besteht aus einem silberbezogenen Eisengestell (Nr. 5). Der obere Abschluss der beiden seitlichen Vertikalstangen wird von jeweils einer seitlich gewendeten Silberbüste (Nr. 7) gebildet. Wohl auf der oben abschließenden Lehnensprosse, jeweils neben den Silberbüsten und etwas erhöht, waren zwei weibliche Figuren aus Silberblech (Nr. 6) angebracht, die ein Kästchen tragen.

Nach dem Aufklappen des Stuhles wurde die Lehne – die aus einem Stück, also nicht zusammenklappbar war –, mittels Steckverschlüssen in die hintere Querstange der Sitzfläche eingesteckt. Um ihr einen sicheren Halt zu geben, war die Rückenlehne mit je einer Silberkette (Nr. 8) links und rechts an den Enden der vorderen Querstange verankert.



Abb. 4 Rekonstruktion Beinpaar 2. – Abb. 5 und 6 Die Gelenke. – Abb. 7 und 8 Steckverschluss. – Abb. 9 Steg. Die Steckverschlussenden sind nicht mehr erhalten.



Abb. 10 Hintere Querstange, Detail: Aussparung für Stuhlbein und für Rückenlehne.

*Die Stuhlbeine*⁸ (Nr. 1). Von den beiden mittels Gelenk x-förmig ausklappbaren Beinpaaren ist nur eines komplett bis auf den oberen Abschluss erhalten (Abb. 3). Vom zweiten Paar ist nur eine Stange mitsamt Gelenkstift ganz erhalten, jedoch ohne den abgefallenen Fuß. Die zweite Stange ist am Gelenk auseinandergebrochen (Abb. 4). Deren Unterteil besitzt noch den Fuß, beim kompletten Paar sind beide erhalten. Die Stuhlbeine sind etwas massiver gestaltet als die anderen Teile des Stuhls. Das Gelenk liegt in der Mitte der Stangen (ohne Standflächen), das betroffene Segment ist in diesem Bereich verdickt (Abb. 5 und 6). Ein kurzer, aber kräftiger Eisenstift hält das Stangenpaar beweglich zusammen, seine Nietköpfe werden durch halbrunde, angeklebte (wohl mittels der üblichen Kombination von Bitumen, Baumteer und Talg) Silberhauben abgedeckt. Da eine Silberhaube herabgefallen ist, kann beobachtet werden, wie dieser vermeintliche Nietkopf von innen aussieht: Er besteht eigentlich aus einem Eisenring, der das Ende des die Stuhlbeine zusammenhaltenden Eisenstifts fest umklammert; darüber wurde die halbkugelige Silberhaube aufgeklebt (Abb. 13).

Die Verbindung zu den Querstangen der Sitzfläche wird durch Steckverschlüsse gewährleistet, das heißt die oberen Enden sind rechteckig scheibenartig geschmiedet und passen genau in entsprechende Aussparungen an den Enden der Querstangen (Abb. 7 und 8). Auch von den anderen aus Stabilitätsgründen erforderlichen Verstrebungen (Stege), die unten parallel zu den Querstangen angebracht waren, sind noch Reste erhalten: Direkt oberhalb der Löwenpranken sind noch die rechteckigen Aussparungen (1,6 x 0,6 cm) vorhanden, in denen jeweils ein Steg im erwähnten Stecksystem eingelassen war. Die beiden Stege sind zwar weggebrochen, aber noch erhalten (Abb. 9). Abgesehen von den abgebrochenen Steckverschlüssen fehlt von einem der Stege ein kurzes Stück (ca. 5 cm).

*Die Füße*⁹ (Nr. 2). Die separat gefertigten Füße, alle in Gestalt von Löwenpranken, sind aus Bronze gegossen und mit Silberblech überzogen (Abb. 11–12, 15).

Der schräg nach oben führende Schaft, kurz vor dem Ende mit einem umlaufenden Wulst (wohl als Verstärkung) verziert, ist durchgehend hohl. Darin steckte das

⁸ L. (mit Standflächen) 58,3 cm, L. (ohne Standflächen) 53,2 cm, D. (Stange) 1,8 cm, B. (Gelenk) 6,5 cm, D. (Gelenkhaube) 1,8 cm, D. Eisenstift Gelenk ca. 1,1 cm.

⁹ L. 3,3 cm, B. 3 cm, H. 5 cm, D. Schaft (außen) 1,6 cm, D. Schaft (innen) 1,1 cm, H. (Plättchen) 0,5 cm.



Abb. 11, 12 und 15 Möbelfüße in Form von Löwenpranken. – Abb. 13 Gelenkdetail von den Stuhlbeinen, Silberhaube mit Eisenring. – Abb. 14 Vordere Querstange: Zierabschlüsse. Ein Ösenniet ist zerhackt, der andere ist herausgerissen. – Abb. 16 Zierabschlüsse der hinteren Querstange. – Abb. 17 Hintere Querstange der Sitzfläche mit Einlegestab und vier Aussparungen für die Steckverschlüsse. – Abb. 18 Vordere Querstange der Sitzfläche.



19



20



21



22



23



24



25



26

Die Rückenlehne. – Abb. 19 und 20 Linke Seitenstütze, (19) Vorderansicht und (20) Seitenansicht innen. – Abb. 21 und 22 Rechte Seitenstütze, (21) Vorderansicht und (22) Seitenansicht innen. – Abb. 23 und 24 Untere Strebe, (23) Vorderansicht und (24) Ansicht von unten. – Abb. 25 und 26 Obere Strebe, (25) Vorderansicht, (26) Ansicht von unten.



Abb. 27 Rekonstruierte Rückenlehne ohne Stützketten und Zieraufsätze mit der hinteren Querstange der Sitzfläche.

eiserne Ende des Stuhlbeins, welches mittels Lot befestigt war. Jeder Fuß ist mit einem angelöteten Gleiter in Form eines Bronzeplättchens unterlegt, dessen Umrisse der Löwenpranke angepasst sind. Eines davon haftet noch, die drei anderen sind abgefallen, aber noch vorhanden. Die Gleiter sind alle an der Unterseite nach innen hin stark abgeschliffen, was auf intensiven Gebrauch hinweist.

*Die Querstangen der Sitzfläche*¹⁰ (Nr. 3). Die Verbindung zwischen den Stuhlbeinpaaren wurde mittels zweier Querstangen gewährleistet. Sie bildeten den vorderen und den hinteren Abschluss der Sitzfläche, so dass die beiden X-förmig gekreuzten Stuhlbeinpaare seitlich der Sitzfläche positioniert waren, und nicht vorne und hinten, wie ursprünglich vermutet. Jede dieser ebenfalls mit Silberblech überzogenen Stangen hatte fünf Ringösen, eine silberne sowie vier eiserne, mit Silberblech überzogen, die aber nicht alle erhalten sind (Abb. 18). Durch diese in gleichmäßigen Abständen voneinander angebrachten Ösen führte ein eiserner Einlegestab (Abb. 17). Leider ist aber nur einer der beiden noch erhalten – derjenige an der hinteren Querstange –, und auch an diesem fehlen die Enden. Zumindest an einem Ende darf wohl eine knaufartige Verdickung angenommen werden, die ein Verrutschen des Stabes durch die erste Öse verhindern sollte, am anderen Abschluss befand sich wohl ein Fixiersplint. Die rechteckige Sitzfläche war weich, sie bestand aus Leder oder Ähnlichem, zwei gegenüberliegende Seiten waren schlaufenartig umgebogen und vernäht. Entsprechend der Lage der Ringösen wur-

¹⁰ L. (Gesamt mit Zierabschlüssen) 68 cm, D. 1,6 cm; Abstand zwischen den Ösen ca. 13 cm,

D. Öse (außen) 1,5 cm, D. Öse (innen) 0,9 cm; L. Einlegestab 50–52 cm, D. Einlegestab 0,9 cm.

den die Lederschlaufen mit kleinen Ausschnitten versehen. Anschließend wurde der Einlegestab durch die Lederschlaufe und die Ösen der Querstangen geschoben. Dies hatte den Vorteil, dass man die Sitzfläche bei Verschleiß leicht auswechseln konnte.

An beiden Enden der Querstangen befanden sich zapfenartige silberne Zierabschlüsse. Die Stützketten der Rückenlehne wurden an zwei silbernen Nietösen, die den Schaft der Zierabschlüsse auf der vorderen Querstange durchdrangen, eingehakt (Abb. 14). Beide Querstangen weisen kurz vor den Zierabschlüssen je eine rechteckige Durchlochung (L. 1,6 cm, B. 0,5 cm) auf, die im Vergleich zur Sitzfläche nach unten, in einem Winkel von etwa knapp vierzig Grad Neigung eingearbeitet ist. Sie dienten zum Einfügen der Stuhlbeine.

Die hintere Querstange besitzt zudem noch zwei rechteckige Aussparungen, die im rechten Winkel zur Sitzfläche eingearbeitet sind (Abb. 10). Sie liegen beide zwar nahe an den Aussparungen für die Stuhlbeine, aber außerhalb, und waren für den Steckverschluss der Rückenlehne vorgesehen. Der innere Abstand zwischen diesen Steckverschlüssen ist schmaler als der äußere (etwa 40 cm und 43 cm), was ein Beleg für die Breite der Rückenlehne im unteren Bereich ist.

*Die zapfenartigen Zierabschlüsse*¹¹ (Nr. 4). Alle vier Zierabschlüsse, die ursprünglich an den zugespitzten Enden der beiden Querstangen mittels Lot befestigt waren, sind aus dickerem, feuervergoldetem Silberblech durch Drücken hergestellt worden. Sie haben alle eine massive pyramidenförmige, leicht abgestumpfte Spitze, die auf einem zapfenartigen, vertikal gerippten Mittelteil aufsitzt. Die pyramidale Spitze ist auf allen vier Seiten mit einem Blattmuster verziert. Der Mittelteil verjüngt sich etwas nach unten und wird durch einen schnurartig gerillten Kragen abgeschlossen. Danach folgt eine zylindrische Tülle mit einem ringartig verstärkten Abschluss, die das Ende der Querstange umfasst. Alle vier Zierabschlüsse wurden bereits in der Antike verformt (Abb. 14 und 16). Einer war noch an einem Stück der Querstange befestigt (allerdings abgebrochen vorgefunden), die beiden anderen sind wohl abgeschlagen worden. Der vierte wurde mittels starker Hammerschläge so traktiert, dass er von der Tülle, die noch an der Querstange verblieb, mitsamt dem Kragen abriss. Diese Tülle hat eine Durchbohrung von einem Ösenniet, der zwar herausgerissen war, aber vorhanden ist. Die Entsprechung zu diesem befindet sich auf der Tülle des anderen Zierabschlusses vom abgebrochenen Stück der Querstange. Allerdings wurde auch dessen Öse bei der Zerstörung des Stuhles durchgehackt und verformt. Beide Teile mit Ösenniet am Abschluss gehören zur selben vorderen Querstange. An ihnen wurden die beiden Stützketten der Lehne eingehakt, was auch von dem starken Abrieb bezeugt wird. Der stabförmige, massive Ösenniet mit großer Schlaufe ist aus Silber gegossen und mit dem Treibhammer überarbeitet¹².

*Die Rückenlehne*¹³ (Nr. 5). Der am schwierigsten zu rekonstruierende Teil des Stuhls ist die Rückenlehne. Sie besteht aus mehreren antik zerbrochenen Stangenteilen und ist auch wegen der durch Rost zerstörten Bereiche schwer rekonstruierbar (Abb. 27). Die Aufbaudetails – es handelt sich nicht um das Gestell, sondern um die Kettenverbindungen –

¹¹ L. ca. 9,2 cm, D. max 4,2 cm, L. Tülle 2,2 cm, D. Tülle innen 1,6 cm.

¹² L. 4,4 cm (mitsamt Schlaufe), deren äußerer Dm. 1,8 cm, Dm. der Öse innen 0,9 cm.

¹³ H. (ohne Aufsätze) 56 cm; B. oben (außen) 48 cm; B. unten (außen) 43 cm, bzw. 40,3 cm (innen); B. Mitte 43,6 cm; H. Mittelsprosse ca. 26 cm.

werden wohl nie mit letzter Sicherheit geklärt werden, es sei denn, es wird noch ein zweiter, im Aufbau identischer und besser erhaltener Stuhl gefunden.

Die beiden Vertikalstreben, deren unteres Steckende in die dafür vorgesehenen rechteckigen Aussparungen an den beiden Enden der hinteren Querstange der Sitzfläche einrasten sollen, schwenken ab der Mitte leicht nach außen, so dass die Lehne nach oben hin etwas breiter wird (Abb. 19–22). Zwei parallele, horizontal verlaufende Sprossen verbinden die Vertikalstreben ebenfalls durch Steckverschluss. Die untere der beiden ist in etwa halber Lehnenhöhe angebracht (Abb. 23 und 24). In der Mitte dieser Strebe befindet sich eine vertikale Bohrung mit einem kleinen Ösenniet. Die Funktion des Niets, der mit der Öse nach unten angebracht ist, ist nicht eindeutig geklärt. Sicher ist, dass dort eine Silberkette eingehängt war. Ob diese nun zu dem Lehnengitter gehörte oder damit die Lehne an die Sitzfläche verankerte, um zu verhindern, dass sie aus den beiden Steckösen herausgedrückt werden konnte, sei dahingestellt.

Die obere Sprosse ist knapp vor den Enden der Vertikalstreben angebracht und verstärkt somit die Stabilität der Lehne (Abb. 25 und 26).

Auch hier war in der Mitte ein nicht mehr vorhandener Ösenniet fixiert. Die Öse, von ähnlicher Größe wie diejenige von der unteren Sprosse, zeigte wohl ebenfalls nach unten.

Leider sind an beiden Vertikalstreben sowohl die oberen als auch die unteren Abschlussbereiche bereits in der Antike zerstört worden. Dennoch lassen Blechreste eine Rekonstruktion der Position der aufsitzenden Zierfiguren zu. An den beiden Streben blieb noch jeweils ein Ringabschluss einer kurzen Tülle mit Resten abgerissenen Silberblechs erhalten, die von den beiden Büsten (Nr. 7) stammen. Durch diese Tüllen sowie den Eisenkern führt eine Durchbohrung. Darin steckt der Schaft einer an der Rückseite vernieteten Silberöse, an der ursprünglich je eine Silberkette fest fixiert war (Nr. 8, L. 80 cm). Das andere Ende dieser Ketten war mit einem Haken versehen, um an der vorderen Querstange der Sitzfläche in die dafür vorgesehenen Ösen eingehängt zu werden.

In beide Steckverschlüsse links und rechts, durch die die untere Sprosse in den Vertikalstreben fixiert war, ist jeweils ein kleines Loch gebohrt, in das ein Ösenstift gesteckt und vernietet wurde. Da gerade an dieser Stelle die Vertikalstreben gebrochen sind, ist nicht klar, ob die Öse an der Vorderseite oder an der Rückseite positioniert



Abb. 28 (oben) Kettenteil mit Ösenniet vom Steckverschlus der unteren Strebe. – Abb. 29 und 30 (unten) Zwei Schrägstützen.



war. An den beiden Ösen hing nämlich jeweils eine kurze Kette, die über Kreuz eine Verbindung zu den Steckverschlüssen der oberen Sprosse herstellte (Abb. 28). Dort fand man eine andere Lösung an Stelle der Ösenstifte. In den beiden Winkeln war nämlich je eine kleine, aber stabile Schrägstütze angebracht, an die die kurzen Ketten eingehängt waren. Diese Schrägstützen (Eisenstift mit Silberblechüberzug) waren in gegenüberliegenden Schrägbohrungen in den Vertikalstreben und in der Unterseite der oberen Sprosse verankert und gaben dadurch auch der Lehne größere Stabilität (Abb. 29 und 30).

Der prekäre Zustand, insbesondere der Endpartien der Stäbe sowie die starke, bereits vor der Verbergung absichtliche Zerstückelung der Ketten (von denen zudem etliche Teile fehlen), lassen eine gesicherte Detailrekonstruktion des Lehnenaufbaus nicht zu. Auch die bisher bekannten Abbildungen, auf die weiter unten eingegangen wird, helfen uns in dieser Sache nicht weiter, da die Rückenlehne jeweils von der sitzenden Person verdeckt wird. Aus diesem Grunde ist die Positionierung der Kettensegmente im Bereich der Lehne nur als Vorschlag zu betrachten.

Nicht ganz einfach zu klären ist die Art der Verbindung von Lehne und Sitzfläche. Allerdings fanden sich an einer der Querstangen der Sitzfläche vier rechteckige Aussparungen, jeweils paarweise an den Enden der Stange, die innerhalb der Paare in schrägem Winkel zueinander stehen. In die beiden äußeren Aussparungen lassen sich die unteren Enden der Vertikalstreben der Lehne einstecken. Die beiden benachbarten Aussparungen wurden in einem schrägen Winkel eingearbeitet und dienten als Steckverschluss für die Stuhlbeine. Dadurch wird deutlich, dass die Querstangen nicht, wie ursprünglich angenommen, die Sitzfläche links und rechts begrenzten, sondern vorne und hinten. Die Rückenlehne rastete demnach in die dafür vorgesehenen Aussparungen der hinteren Querstange ein.

Die vordere Querstange besitzt dagegen nur zwei zur Fixierung der Stuhlbeine benötigte Aussparungen. Dafür weist sie an beiden Enden vor dem Zapfenabschluss jeweils einen kräftigen Silberniet mit Öse auf. Dieser befindet sich in einer Linie mit den Eisenösen, in denen der Einlegestab lag. Die Ösen der Silbernieten liegen aber im rechten Winkel zu den Eisenösen, damit die Haken der Stützketten verankert werden konnten. Während der Zertrümmerung des Stuhls in der Antike hat man, wie erwähnt, eine Öse durch einen Axthieb durchgeschnitten, während die zweite verbogen und herausgerissen wurde (Abb 14).

*Zierfiguren mit Kästchen*¹⁴ (Nr. 6). Beide Zierfiguren sind aus sehr dünnem Silberblech durch Treibarbeit und mit Hilfe von Treibkitt hergestellt worden, von dem innen größere Reste vorhanden sind. Manche Bereiche der Figuren sind farblich durch Feuervergoldung hervorgehoben. Es handelt sich um vollplastische Darstellungen, rundum bearbeitet und innen hohl. Sie waren ursprünglich auf der oberen Lehnensprosse fixiert. Reste eines rechteckigen Eisenstabes sind noch innen erhalten. Diesem entspricht eine rechteckige Aussparung jeweils in beiden Endbereichen der oberen Lehnensprosse. Vermutlich waren die beiden Zierfiguren mittels Steckverschluss befestigt. In diesem Fall hätten sie nach vorne zum Betrachter geschaut. Dann wäre jedoch jeweils ein sockelartiges Zwischenstück unter jeder Zierfigur nötig. Dieses würde beide gegenüber

¹⁴ H. 11 cm, D. max. 3 cm, D. Blech 0,2 mm, Gew. der Figuren 70,4 g (06.01) und 92,5 g (06.02).

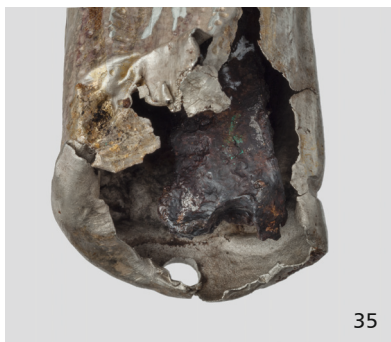
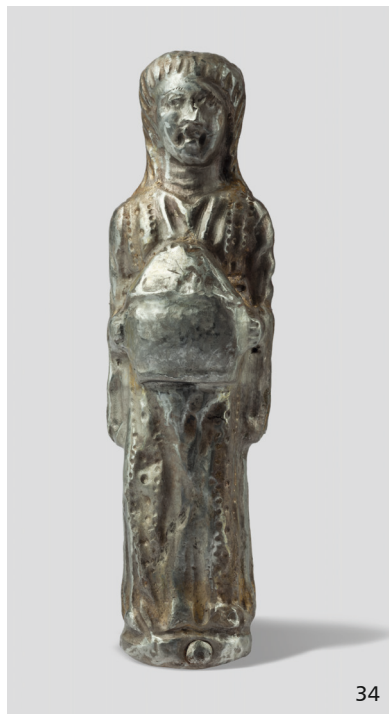


Abb. 31, 33 und 35 Zierfigur 1 (Nr. 6.01). – Abb. 32, 34 und 36 Zierfigur 2 (Nr. 6.02).

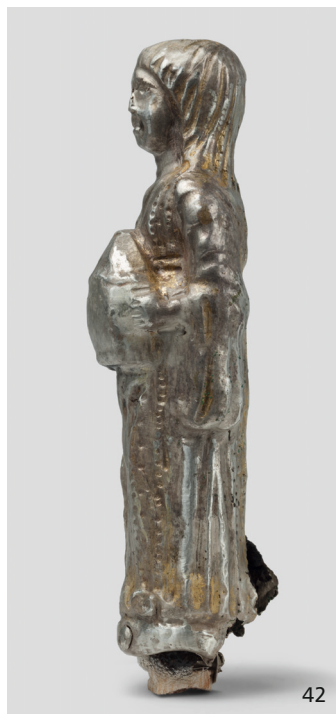


Abb. 37–39 Zierfigur 1 (Nr. 6.01). – Abb. 40–42 Zierfigur 2 (Nr. 6.02).

den direkt daneben fixierten seitlich blickenden Büsten (Nr. 7) in eine dominantere Position anheben. Für das ursprüngliche Vorhandensein eines heute fehlenden Sockels (Postaments) spricht auch die Gestaltung des unteren Abschlusses beider Figuren.

Diese stellen zwei jugendliche Dienerinnen in langem verzierten Gewand mit weit herabhängenden Ärmeln dar. Die Verzierung des sehr hoch oberhalb der Taille gegürteten Gewandes (nur an der Rückseite, direkt unter den Schultern der Figuren zu sehen) wurde mit verschiedenen Punzen ausgeführt. Beide haben eine ähnliche Frisur, die Haare hängen hinten lang über die Schultern herab, während sie vorne als Pony das Gesicht rahmen. Sowohl die gepunzten Zierborten als auch die Haare zeigen Reste von Vergoldung und waren in der ursprünglichen Gestaltung entsprechend farblich vom Silber des Grundmaterials abgesetzt.

Beide Figuren tragen zwei leicht unterschiedlich gestaltete Kästchen vor der Brust. Solche schrägwandigen Behälter mit pyramidalem beziehungsweise kegelstumpfförmigem Deckel dienten zum Aufbewahren von Schmuck oder Bekleidungsstücken, später aber auch als Reliquiare. Sie stellen in diesem Falle – auch im Vergleich mit anderen, ähnlichen Darstellungen – wohl eher Schmuckkästchen dar. Aussehen und Verzierung lassen Metallbehälter erkennen.

Oberflächlich betrachtet sind beide Figuren einander sehr ähnlich. Dennoch zeigen Feinheiten in der Darstellung, dass sie wohl von zwei verschiedenen Herstellern geschaffen wurden.

Figur Nr. 6.01 (Abb. 31, 33, 35 und 37–39) mit breiterem, rundlichem Gesicht, deren Gewand stärker verziert ist, trägt ein Kästchen mit gerundeten Kanten, kegelstumpfförmigem Deckel und gewellter Wandung.

Die gesamte Darstellung ist sehr detailliert ausgeführt, von den fein ziselierten Haaren bis zu dem fein gestichelten spiralförmigen Verzierungsmuster der Zierbänder des Gewandes. Diese laufen über die Schultern auf beiden Seiten hinunter bis zu den Füßen¹⁵. Auch die weit herabhängenden Ärmel sind mit solchen Bändern versehen, ein weiteres, einfaches befindet sich am Halssaum. Das Gesicht ist so fein ausgearbeitet, dass man sogar die Augenbrauen erkennen kann. Zierbänder, Haare und Kästchen sind vergoldet. Drückspuren sind vor allem im Halsbereich der Figuren zu beobachten.

Vorne unten, im Bereich des Gewandsaums ist ein Nietloch erhalten, das von der Fixierung der Silberhülle durch einen (jetzt fehlenden) Nietstift auf den innenliegenden rechteckigen Stab zeugt – der übrigens gerade an dieser Stelle wegen dieses Lochs abgebrochen ist. Von nachträglicher Fixierung ist in diesem Fall nicht auszugehen (Abb. 35).

Figur Nr. 6.02 (Abb. 32, 34, 36 und 40–42), geringfügig schlanker im Umriss und mit schmalen Gesicht, trägt ein gekantetes Kästchen mit leicht schräger, unverzierter Wandung und pyramidalem Deckel, dessen Spitze ebenfalls abgestumpft ist. Die Darstellung ist etwas grober, weniger detailliert ausgeführt, die Haare fallen offen herab, die Kleidungspartien sind sehr sparsam mit einzelnen, Bändern darstellenden Punzlinien verziert. Spuren von Vergoldung sind nur noch hinten an den Haaren und an den einfachen Zierbändern zu erkennen.

¹⁵ Die über die Schulter bis zum Saum verlaufenden Zierbänder, die auch auf den weiter unten erwähnten Vergleichsfunden zu beobachten sind, scheinen eine vor allem in der 2. Hälfte des 4. Jhs. weitverbreitete Mode gewesen zu

sein. Da diese mit Zierbändern versehenen Kleidungsstücke sowohl von der Hausherrin als auch von ihrer Dienerschaft getragen werden, sind die Zierbänder kein Merkmal für die Bekleidung von Hauspersonal.



Rostflecken am Hinterkopf, wo das Silberblech leicht gerissen ist, zeigen, dass die Eisenstrebe innen komplett bis zum Kopfende eingeführt war. Der verbliebene Hohlraum war mit Kitt gefüllt. In diesem Fall ist noch der silberne Nietstift erhalten, der diese am unteren Abschluss der Figur an die Eisenstrebe fixierte (Abb. 36). Auch hier ist die Fortsetzung der Strebe abgebrochen, dennoch sieht man, wie der Nietstift die Strebe durchdrang und an der Rückseite vernietet war. Dabei wurde die Silberhülle der Figur durch eine kleine quadratische Scheibe (aus Silberblech) verstärkt, um das Ausreißen zu verhindern. An der Rückseite ist die Hülle ausgerissen, und es ragt seitlich, nach hinten, ein kurzes Stück vom Eisenstab heraus. Ob es sich dabei um Reste der mit Gewalt verbogenen und abgebrochenen Eisenstrebe handelt, lässt sich nicht sagen.

*Die Silberbüsten*¹⁶ (Nr. 7) Das Büstenpaar ist wie die vollplastischen Zierfiguren (Nr. 6) aus teilweise vergoldetem, sehr dünnem Silberblech durch Treiben hergestellt (Abb. 43–54). Die Figuren sind einander sehr ähnlich, unterscheiden sich aber in einigen Details. Beschädigungen gibt es im unteren Büstenbereich sowie in den Gesichtern. Beiden gemein

¹⁶ H. 5,5 cm, B. 3,9 cm, T. 3,3–4,2 cm, D. (Blech) 0,2 mm. Gewicht gesamt 45,4 g, Gewicht der Büsten 19,9 g (08.01) und 25,5 g (08.02).



Abb. 43–48 (gegenüber) Büste 1 (Nr. 7.01).

Abb. 49–54 Büste 2 (Nr. 7.02).

ist eine Erweiterung, die den Rückenbereich in einen halbrunden Rohrabschnitt führt und an eine Sphinxdarstellung erinnert. In beiden Figuren sind noch Teile ihrer Füllungen aus Treibkitt vorhanden. Im Unterschied zu den ganzfigurigen Lehnenbekrönungen (Nr. 6) ist in diesem Fall nicht eindeutig zu entscheiden, ob es sich um weibliche oder männliche Büsten handelt. Zumindest eine Büste – leider mit Beschädigungen im Gesicht – lässt eher jugendlich-männliche Züge erkennen. Beide tragen ähnliche Pagenfrisuren (vorne kurz, das Gesicht einrahmend, hinten lang) wie bei den ganzfigurigen Zierstücken. Die Gewänder sind jedoch unverziert und bis zum Hals geschlossen. Auch hier fallen die langen Haare offen herab. Rostablagerungen zeigen, dass auch diese innen mit Kitt gefüllten Büsten als Abschlüsse am Eisengestell gedient haben. Entgegen einer ersten Annahme bildeten sie, und nicht die ganzkörperlichen Zierfiguren, die Bekrönung der beiden Seitenleisten der Lehne. Das belegen die stabartigen, fast quadratischen Abdrücke in der Kittfüllung der Büsten, die den vorhandenen oberen Enden der Seitenleisten entsprechen. Andererseits passt ein erhaltener Blechrest am Abschluss der linken Seitenleiste zweifellos an die Unterseite einer der beiden Büsten.

Die erhaltene Kontur des unteren Büstenabschlusses deutet darauf hin, dass die beiden Büsten beiderseits nach außen gewendet etwas schräg, ganz leicht nach hinten

gekippt montiert waren. Die Blickrichtung scheint dabei leicht nach oben gerichtet zu sein.

*Die Silberketten*¹⁷ (Nr. 8). Die vorhandenen Ketten wurden in viele Teile zerstückelt vorgefunden, dreizehn unterschiedlich lange Segmente und drei Einzelteile. Bruchkanten zeigen die absichtliche Zerstörung noch vor der Verbergung. Man begnügte sich nicht nur damit, die Ketten zu zerreißen beziehungsweise zu zerschneiden, sondern es wurden auch einzelne Glieder mit einem Hammer, einer Axt oder Ähnlichem deformiert (Abb. 56 und 63).



Ursprünglich handelte es sich um mehr als drei Ketten. Darunter befindet sich eine, die etwas abweichend von den anderen ausgeführt ist.

Die identisch hergestellten Ketten waren an der Rückenlehne mit Ösennieten fixiert und sollten die Lehne mit dem vorderen Ende der Sitzfläche verbinden (Abb. 57 und 58). Für beide Seiten reichte jeweils eine Kette mit einer Länge von maximal achtzig Zentimetern, zusammen wären also etwa 1,60 Meter nötig. Vorhanden sind jedoch Kettensegmente von ungefähr 2,60 Metern Gesamtlänge, was bedeutet, dass weitere Ketten am Klappstuhl angebracht waren. Einen Hinweis für weitere Positionierungen von Ketten liefert die Darstellung auf dem Kästchen der Projekta aus dem Esquilinschatz¹⁸. Dort kann man neben den beiden abgebildeten Stützketten der Rückenlehne im Hintergrund links und rechts der sitzenden Frau zwei weitere senkrecht verlaufende Ketten erkennen. Ein plausibler Hinweis auf die Anwesenheit dieser Ketten ist die Verankerung der Lehne an die hintere Querstange des Stuhls. Diese würden ihr Herausdrücken aus den Steckverschlüssen bei Belastung verhindern.

Das letzte Glied der beiden langen vorderen Ketten hatte jeweils einen Haken, der in einer eigens dafür vorhandenen Öse nahe den zapfenartigen Abschlüssen der vorderen Querstange eingehängt wurde (Abb. 62 und 64). Beide Haken mit knopfartigem Abschluss sind noch vorhanden und ebenso die verbogenen beziehungsweise aufgerissenen Ösen an der Rückenlehne (Abb. 19 und 21).

Die Konstruktion der einzelnen Kettenglieder besteht jeweils aus einem doppelachterartig zusammengelegten Silberdraht mit quadratischem Querschnitt, über den eine kurze Silbertülle¹⁹ gezogen ist (Abb. 59).

Diese in drei Segmenten profilierten Tüllen sind in Serie auf der Drückbank hergestellt worden, wobei das mittlere Segment tonnenartig gewölbt ist. Die beiden benachbarten, leicht konkav eingezogenen Randsegmente sind durch Feuervergoldung verziert. Die Tüllen selbst bestehen wiederum aus zwei Teilen, innen eine Bronzetülle, die anschließend mit Silberblech überzogen wurde. Dadurch entsteht der Anschein, sie seien komplett aus Silber. Gleichzeitig verlieh die Bronzetülle der Kette eine wesentlich größere Reißfestigkeit (Abb. 65 und 66).

¹⁷ L. des größten zusammenhängenden Stücks mit Haken ca. 62 cm; L. Kettenglied (mit Schlaufen) ca. 4,2 cm. Gewicht gesamt 633,7 g, größtes Stück 161,9 g, Gewicht Einzelsegment, ohne Draht 6,8–7,3 g.

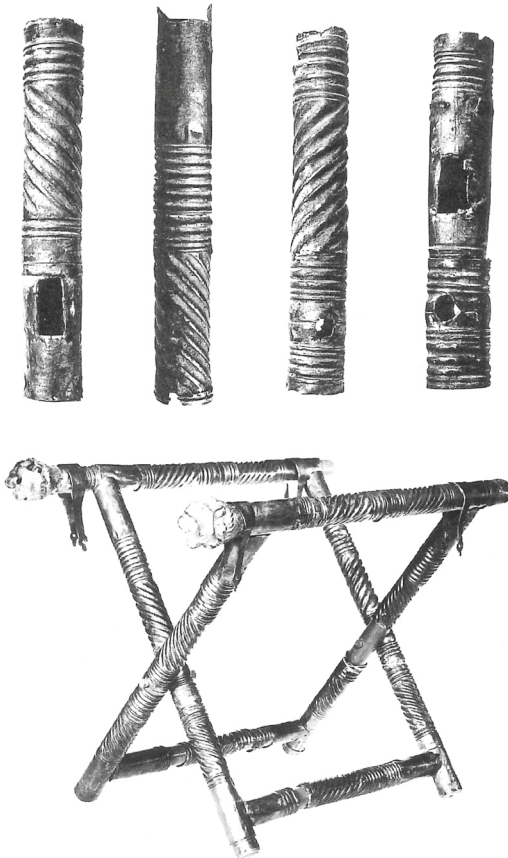
¹⁸ Kent/Painter, *Wealth* 44; Shelton, *Esquiline* 69 f.; Martin, *Proiecta* 389 f. Abb. 2–3 (Projektkästchen um 380).

¹⁹ L. 2,3–2,4 cm, D. 1 cm.



Abb. 55 (gegenüber) Öse zum Einhängen einer Stützkette (vgl. Abb. 14 und 61). – Abb. 56 und 63 Zerstörungsspuren von Axt oder Hammer. – Abb. 57 und 58 Stützketten der Rückenlehne. – Abb. 59 Aufbau der Kettenglieder. – Abb. 60 Kettenteil mit Knebelverschluss. – Abb. 61 Öse (vgl. Abb. 14 und 55). – Abb. 62 und 64 Die Endhaken der Ketten. – Abb. 63 Zerstörungsspuren von Axt oder Hammer. – Abb. 65 und 66 Silberhülle mit Bronzekern.

Eine weitere Kette (Abb. 60), von der nur ein kurzes Teilstück vorhanden ist, zeigt ein abweichendes Herstellungsmuster: Ein einfacher Silberdraht von rundem Querschnitt wurde durch eine Silbertülle (L. 2,6 cm) gezogen, die beiden Enden zu Schlaufen geformt und um den eigenen Stab zwei- oder dreimal gewickelt. Die nachfolgenden



Kettenglieder wurden ebenso hergestellt, nur dass jeweils ein Ende zuerst durch die Öse des vorhergehenden Glieds gezogen wurde. Die Silbertülle ist bei dieser Kette stärker profiliert, sie ist in beiden Endbereichen mit je zwei Doppelrillen verziert. Spuren von Feuervergoldung sind nicht zu erkennen. Auch endet sie nicht mit einem Haken, sondern mit einem Knebelverschluss, das heißt in der letzten Schlaufe steckt ein T-förmig ausgeschnittenes Ende eines Blechstreifens, von dem wir allerdings nicht wissen, wie und wo genau er befestigt war. Sollte diese Kette auch zu dem Klappstuhl beziehungsweise der Lehne gehören, wie es scheint, wurde sie möglicherweise als Reparatur oder Ersatz wiederverwendet. Ähnliche Zerstörungsspuren (Flachhämmern der Tüllen, schräg abgeschnittenes Ende eines Kettengliedes), wie bei den klar zugewiesenen Kettenfragmenten, könnten als Hinweis gewertet werden, dass die Kette auch irgendwo an der Rückenlehne montiert war.

Gebrauchsspuren und Reparaturen. Die Büsten, die vollplastischen Figurinen sowie die zapfenartigen Abschlüsse zeigen intensive Gebrauchsspuren, unter teilweisem Verlust der Vergoldung und Abrieb der prominenteren Stellen. Die Ösen und Haken sind ebenfalls stark abgenutzt. Auch das Kettenstück mit Knebelverschluss könnte eine spätere Reparatur beziehungsweise Ergänzung darstellen. Die flächendeckende Korrosion erschwert darüber hinaus präzisere Beobachtungen, insbesondere, da viele Endstücke auch abgebrochen oder weggerostet sind.

Herstellung

Zuerst wurden alle Eisenteile des Stuhlgerüsts geschmiedet, ohne sie jedoch zusammenzubauen. Die Form der Stangen mit fassförmigen Segmenten und alternierenden Doppelringen wurde gefeilt und anschließend mit Hilfe einer Drehbank überarbeitet. Danach wurde sehr dünnes Silberblech in Segmenten von acht Zentimetern Länge – im

²⁰ So bereits Himmelmann/Petrovsky, Forschungsstand 101.

²¹ Siehe unten Anm. 22 und 34.

Falle der stärkeren Stäbe – sowie zehn bis elf Zentimetern – im Falle der dünnen Stäbe – über den Eisenstab gelegt, angedrückt und zusammengelötet. Dabei überlappen die einzelnen Blechsegmente in der mittigen Rille der Doppelringe so genau, dass die jeweiligen Anschlüsse mit bloßem Auge kaum zu erkennen sind.

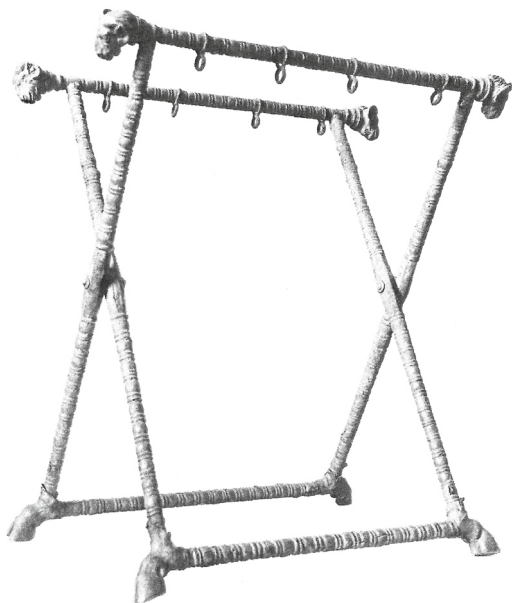


Abb. 67 (gegenüber) Klappstuhl aus Concești, Kr. Botoșani. – Abb. 68 (oben) Klappstuhl aus Ostia.

Das Überformen des Eisenprofils mit der Silberhülle wurde in einer Drückbank durchgeführt. Werkzeugspuren des Drückens sind vor allem in den Rillen zu erkennen. Silberblech wurde auch über die aus Bronze gegossenen Löwenpranken gedrückt.

Anschließend wurde das Blech poliert, und schließlich wurden die Einzelteile zusammengebaut. Die gegossenen Löwenpranken wurden mit Lot auf den Endbereichen der Stuhlbeine fixiert, erst danach die Standscheiben angelötet. Alle Metallstäbe des Stuhles sowie der Lehne wurden durch Steckverschlüsse miteinander fixiert, so dass für die Nutzung des Stuhls nur zwei Einzelemente zu verbinden waren, der zusammenfaltbare Stuhl und die einsteckbare Rückenlehne. Es folgte schließlich noch das Aufstecken und Fixieren der Zierfiguren. Nach dem Zusammenbau der Rückenlehne und der Montage der

vermutlich ledernen Sitzauflage konnte man die Ketten anbringen.

Die Kettenanfertigung geschah wie folgt: Die beiden Enden eines vierkantigen Silberdrahtes (B. etwa 1,5 mm, L. ca. 16,8 cm) wurden zu einem Ring zusammengelötet. Danach wurde der zu einer Acht umgeformte Ring gefaltet, so dass zwei aufeinanderliegende Ringe entstanden, die dann seitlich zusammengedrückt wurden. Darüber wurde die Tülle aus Bronze und Silber gezogen. Durch das eine herausragende Ende wurde dann der Haken gezogen, dessen Ende schlaufenartig umwickelt ist. Durch das andere herausragende Endstück wurde dann der Achter des zweiten Gliedes durchgezogen, in der Mitte umgelegt und seitlich zusammengedrückt. Dann wurde die zweite Silbertülle aufgezogen und durch das herausragende Endstück ein weiterer Achter gelegt und so weiter. Dadurch entstand eine trotz des relativ weichen und dehnbaren Materials Silber sehr stabile Kette.

Datierung

Der Rülzheimer Schatzfund gehört als Ganzes in das zweite Viertel des fünften Jahrhunderts, wobei die römischen Objekte innerhalb des Ensembles die älteren, die barbarischen dagegen die jüngeren Stücke darstellen²⁰.

Die Ähnlichkeiten in den technischen Details zu einem Klappstuhl aus Ostia²¹ sind so frappierend, dass beide aus dem gleichen Werkstattkreis stammen könnten und in die



Abb. 69 Mosaik aus den Thermes von Sidi Ghrib, Musée National de Carthage.

gleiche Zeit gehören. Der Stuhl aus Ostia wird von Wanscher noch ohne Begründung ins erste Jahrhundert datiert²². Wir bezweifeln diesen Zeitansatz wegen der Ähnlichkeit des Stuhles aus Ostia mit dem faltstuhl aus Concești²³, der ein mit Silberblech überzogenes Holzgestell besaß und aus einem Grab des frühen fünften Jahrhunderts stammt. Weitere wichtige Vergleiche stellen die zitierten, inhaltlich sehr einheitlichen bildlichen Darstellungen auf Mosaiken und Silbergefäßen dar: Die sehr detaillierte Darstellung

²² Wanscher, Sella 143 Taf. 144; 322 Anm. 62, vgl. Gütermann, Faltstühle 64 (nach Wanscher, Sella).

²³ Siehe oben Anm. 33.

²⁴ Siehe oben Anm. 36.

²⁵ Die Verbergung des Hortes vom Esquilin wird mit der Plünderung Roms durch die Westgoten 410 in Verbindung gebracht. Das Projektafästchen und der Schatz selbst gehören allerdings eher in die 2. Hälfte des 4. Jhs., vgl. allg. Anm. 18.

²⁶ Die ursprünglich von Mango/Bennett, Sevso (u. a. wegen des Bronzekessels) viel zu spät angesetzte Datierung ins 6./7. Jh. wird von der Forschung nicht akzeptiert. Dazu Sz. Visy, Contributions to the archaeology of the Seuso Treasure. Ant. Journal 2009, 1–21, hier 10 f. u. bes. 12, Tabelle. Einige Gefäße, wie der sog. Tierkrug könnten jedoch auch in westeuropäischen Werkstätten wie z. B. in Trier her-

gestellt worden sein (Nagy, Lifting I, 119 f.). Der Bronzekessel, in dem die Gefäße angeblich aufbewahrt wurden, stellt das älteste Stück des Schatzes dar, wie St. Bender, Zum Buntmetallkessel des sogenannten Seuso-Schatzes. Arch. Korrb. 22, 1992, 119–124 richtigstellt. Er datiert den Kessel noch ins 3. Jh. und seine Wiederverwendung ins 4. Jh., vgl. Visy a. a. O. 11 f. Pkt. VIII. (4. Jh.); Nagy, Lifting II, 121 f. (pannonische Werkstatt).

²⁷ Zusammenfassend bei Visy (vorige Anm.) 15 ff., s. a. Nagy, Lifting I, 120.

²⁸ Siehe unten den Restaurierungsbericht mit Anm. 62–63.

²⁹ Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie GmbH Mannheim, Untersuchungsbericht 18-032/04. 05.2018, Auftragsnr. A170449 (Bearbeiter Roland Schwab).

des zitierten Mosaiks von Sidi Ghrib entstand im ausgehenden vierten oder frühen fünften Jahrhundert²⁴, das Projektakästchen im Rom der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts²⁵.

Die meisten Silbergefäße des sogenannten Seuso-Schatzfundes und damit die erwähnte Toilettbox wurden vermutlich in einer oströmischen Werkstatt des vierten Jahrhunderts hergestellt²⁶, etwa Thessalonica, Serdica, Siscia, Sirmium oder Naissus. Die Verbergung des Schatzes wird in die Zeit vom Ende des vierten bis in die ersten Jahrzehnte des fünften Jahrhunderts angesetzt²⁷.

Der chronologische Rahmen der herangezogenen Vergleiche reicht damit vom vierten bis spätestens zum Beginn des fünften Jahrhunderts, wobei letzteres Datum eher die Verbergungszeit und nicht den Produktionszeitpunkt zu beschreiben scheint. Wenn wir überdies auch die nicht unerheblichen Abnutzungsspuren des Stuhles in Betracht ziehen, die den intensiven und längerfristigen Gebrauch dokumentieren, so kommen wir in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts. Dieser Datierungsansatz und die im Folgenden diskutierte Zuordnung an den mediterranen Raum wird durch die Radiokarbondatierung eines Olivenkerns aus der Kittmasse einer der weiblichen Zierfiguren bestätigt²⁸.

Material und Herkunft

Materialanalysen²⁹ zeigen, dass die Silberummantelung des Eisengestells aus relativ reinem Silber besteht, dessen Metallgefüge rekristallisiert ist. Solche Metallgefüge entstehen, wenn das Metall etwa nach dem Schmieden hart geworden ist und zur besseren Weiterverarbeitung zunächst weichgeglüht wird. Derart weichgeglühte Gefüge zum Beispiel von Silber mit geringen Kupferanteilen können härter sein als Gefüge von reinem Silber.

Die Untersuchung des am Stuhl verwendeten Lots ergab, dass es sich um ein bleireiches Weichlot handelt, welches »in dieser oder ähnlicher Zusammensetzung für römische Edelmetalllötungen« häufig ist. Weiter heißt es im Bericht: »Die Bleisotopenverhältnisse des Silbers und des Lotes sind unterschiedlich und stam-



Abb. 70 Schatzfund vom Esquilin, das Projektakästchen.



men mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht aus derselben Lagerstätte. Für die Signatur des Silbers gibt es keine direkte Entsprechung.« und »Die Bleisotopensignatur des Lotes aus dem Stuhl hingegen könnte sowohl aus Britannien (Penninen oder Nordwales) als auch aus der Eifel stammen. Die Signatur ist zudem nahezu identisch mit dem eines Weichlotes aus der Innenseite der Henkelatlasche einer etwa [gleichzeitigen] Silberkanne aus Trier«³⁰. Für das bei der Trierer Apostelkanne verwendete Lot werden Lagerstätten in der Eifel als wahrscheinlich angesehen. Damit gibt das Analyseergebnis für den Klappstuhl einen ersten Fingerzeig hinsichtlich des Produktionsortes, allerdings ist hier das letzte Wort sicher noch nicht gesprochen:

Erstens kann es sich tatsächlich um »lokales« Bleilot handeln, welches jedoch nur für die Reparatur beider Objekte verwendet wurde. Sowohl der Kannenhenkel als

auch die unteren Fußteile des Stuhles fallen relativ leicht ab – was auch die Fundsituation bei beiden belegt. Zweitens könnten beide in Werkstätten im Mittelmeerraum hergestellt worden sein, wo aus Britannien oder aus der Eifelgegend, vielleicht aber auch aus anderen Abbauregionen importiertes bleireiches Weichlot verwendet wurde. Allerdings ist das Bleisotopenverhältnis fast identisch, die Zusammensetzung beider Weichlote jedoch eine ganz andere³¹.

Entgegen der Analyse geben die Vergleichsstücke inklusive des Mosaiks aus Tunesien und des Stuhls aus Ostia eher einen Hinweis auf eine Herkunft aus dem Mittelmeerraum. Andererseits war Trier in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts längere Zeit Kaiserresidenz und daher sicher kulturell näher am Mittelmeerraum als viele andere Städte in den nordwestlichen Provinzen. Daher ist zum jetzigen Zeitpunkt ein Import des exquisiten Sitzmöbels aus Italien oder den östlichen Reichsteilen eher anzunehmen, wobei die Möglichkeit einer Herstellung in einer Trierer Werkstatt auch nicht auszuschließen ist.

³⁰ Folgt Verweis auf R. Schwab in: Kaufmann-Heinimann/Martin, *Apostelkanne* 171–173.

³¹ Bleilot der Trierer Silberkanne nach ebd. 171 Taf. 1: Pb 67, Fe 0,07, Cu 0,14, Ag 1,7, Sn 31, Sb 0,07; Bleilot vom Klappstuhl, Inv. E2014/100 (laut Bericht): Pb 51, Fe 0,47, Cu 0,58, Ag 0,17, Sn 48, Sb n. d.

³² Hierzu Mráv, *Klappstühle* 114, der den Klappstuhl mit kettenbefestigter, abnehmbarer (?) Rückenlehne aus den bildlichen Darstellungen kennt, aber gleichzeitig feststellt, dass man dazu »vorerst keine anderen Angaben« besitzt, d. h. keine derartigen Funde kennt.

³³ Kr. Botoșani, Rumänien. Siehe R. Harhoiu, *Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien*. Arch. Romanica 1 (Bukarest 1997) 139 f. 172 Nr. 31 Concești Taf. 1–20, bes. Taf. 17 (Silberblechbekleidung) und 18 (Rekonstruktion) mit Lit.; Martin, *Proiecta*

394 Abb. 7; Gütermann, *Faltstühle* 64 Abb. 19; M. Martin in: Kaufmann-Heinimann/Martin, *Apostelkanne* 233 mit Anm. 84; M. Schmauder, *Die Hunnen. Ein Reitervolk in Europa* (Darmstadt 2009) 134–137 mit Abb. (Grab: 1. Drittel 5. Jh.).

³⁴ L. Matzulewitsch, *Byzantinische Antike. Studien auf Grund der Silbergefäße der Ermitage*. Arch. Mitt. Russ. Slg. 2 (Berlin und Leipzig 1929) 137 mit Anm. 1; Wanscher, *Sella* 143 Taf. 144; 322 Anm. 62; Martin, *Proiecta* 394 Abb. 6; Gütermann, *Faltstühle* 64 f. Abb. 20; M. Martin in: Kaufmann-Heinimann/Martin, *Apostelkanne* 233 mit Anm. 85.

³⁵ Paris, Louvre Inv. 2156. L. max. Stuhlbeine 61 cm; B./T. 51,5 cm. Himmelmann/Petrovsky, *Forschungsstand* 87 mit Anm. 6 und weiterer Lit., vgl. Anm. 39.

Abb. 71 (gegenüber) und 72 (rechts) Seuso-Schatzfund, Toilettbox, rechts die Abrollung der Darstellung.



Wo und unter welchen Umständen der Stuhl jedoch vom letzten Besitzer erworben wurde, wird wohl niemals geklärt werden. Erst weitere Funde ähnlicher Klappstühle (vielleicht gibt es bereits noch nicht identifizierte Teile davon?), könnten zumindest auf einen Teil der sich stellenden Fragen eine Antwort geben, ein Anfang wurde hiermit getan.

Typologie und Funktion

Exakte Parallelen zum Rülzheimer Klappstuhl mit Rückenlehne sind bislang nicht bekannt³². Die beiden Stücke, die bezüglich Machart am nächsten stehen, sind der Klappstuhl aus Concești³³ und der faltstuhl aus Ostia³⁴.

Das Exemplar aus Concești (Abb. 67) entstammt einem Männergrab und besteht aus einem hölzernen Gerüst, das komplett mit Silberblech ummantelt ist. Die röhrenartigen Bestandteile sind verziert und haben ebenfalls rechteckige Ausschnitte für die Steckverschlüsse. Auch hier sind die Querstangen der Sitzfläche durch Endstücke in Löwenkopfform verziert (nur eins erhalten). Anders als der Rülzheimer Fund hat dieser jedoch keine Rückenlehne.

Größere Ähnlichkeit zeigt ein zweiter silberverkleideter faltstuhl, aus Ostia³⁵ (Abb. 68), ebenfalls ohne Rückenlehne. Er besteht wie das Rülzheimer Stück aus einem Eisengerüst mit Silberummantelung, die Herstellungstechnik zeigt große Übereinstimmungen. Jeweils vier Ringe an den Querstangen der Sitzfläche belegen eine ähnliche Befestigung der Sitzauflage mittels Einlegestab. Die Querstangen haben hier Widderkopfabchlüsse, und die Stuhlbeine stehen auf Widderhufen. Alle drei Klappstühle besitzen tiefliegende Querstreben, welche die seitlichen, gekreuzten Stuhlbeine miteinander verbinden und so die Stabilität gewährleisten. Aus den Veröffentlichungen ist nicht ersichtlich, ob beide Parallelstücke Vorrichtungen (d. h. Aussparungen) besaßen, um eine Rückenlehne zu befestigen.

Auf dem erwähnten Mosaik aus dem Vestibulum einer spätantiken Villa rustica in Sidi Ghrib³⁶ sitzt in der Mitte der Szene eine Herrin auf einem Klappstuhl mit einer



Abb. 73 (unten) Schatzfund von Vinkovci (Cibalae), Toilettbox.

Rückenlehne, welche mittels zweier Ketten seitlich abgestützt wird (Abb. 69). Die Stuhlbeine enden in Raubtierpranken, und die Querstangen des Sitzes haben große, knaufartige Abschlüsse. Auf der oberen Strebe der (wohl stoff- oder lederbezogenen) Rückenlehne sind zwar keine Zieraufsätze vorhanden, doch besitzt sie beidseitig einen Volutenabschluss, von dem jeweils eine Stützkette ausgeht³⁷. Zwei Dienerinnen halten der Herrin einen Spiegel sowie einen Behälter mit Schmuck hin, den sie gerade anlegt. Erwähnenswert sind noch zwei Behälter, die in der geschilderten Szene ebenfalls präsent sind: Links hinter der Aufwartefrau mit dem Behälter ist ein konisches Kästchen mit Textilien und in der rechten Ecke ein zylindrisches Toilettekästchen (?), beide sind typische Behälter in solchen Szenen.

Das konische Kästchen im Mosaik von Sidi Ghrib begegnet uns auch als Teil eines 1793 am Fuße des Esquilin in Rom entdeckten, überaus reichen Hortfundes wieder, der ins British Museum gelangte³⁸. Erstaunlicherweise ist auf diesem Projekta Kästchen fast die gleiche Szene wie auf dem erwähnten Mosaik dargestellt³⁹ (Abb. 70). Neben der Szene mit der Herrin, die wiederum auf einem faltstuhl sitzt, und ihren Dienerinnen, befindet sich auf der Schmalseite dieses metallenen Schmuckbehälters eine weitere Darstellung, die einen zusammengeklappten faltstuhl zeigt, der von einer Dienerin getragen wird⁴⁰. Anders als bei dem faltstuhl von Sidi Ghrib, wo die Rückenlehne offenbar mit stoff bezogen ist, ist die Rückenlehne vom Esquilin frei, nur mit einer Kettenbespannung versehen, wie die beiden fein eingravierten, schräg verlaufenden Ketten im Hintergrund zeigen⁴¹. Letztere scheint der Rülzheimer Lehnbespannung mittels silberketten zu entsprechen. Im silberfund vom Esquilin befand sich noch ein weiterer reich verzierter Behälter, mit kuppelartigem Deckel, in dessen Innerem stecken fünf zylindrische Fläschchen (Flacons), wohl zur Aufbewahrung von Ölen und Salben, der offenbar auch zum Toilettesatz gehörte⁴².

Unter den hervorragenden silberobjekten des in den achtziger Jahren im Kunsthandel aufgetauchten sogenannten Seuso-Schatzes⁴³ befindet sich ein als ›Toilettebox‹ bezeichneter Behälter mit Deckel⁴⁴ (Abb. 71). Der zur Aufbewahrung von fünf zylindrischen Flacons mit diversen wohlriechenden Salben dienende runde Behälter mit spitz zulaufendem Deckel ist außen komplett verziert. Damit ähnelt die Toilettebox aus dem

³⁶ Martin, *Proiecta* 392 f. Abb. 5; A. Ennabli, Die Villa von Sidi Ghrib. In: *Erben des Imperiums in Nordafrika. Das Königreich der Vandalen*. Ausst. Karlsruhe (2009) 234 f. Abb.; Gütermann, *Faltstühle* 43 Abb. 2; M. Martin in: Kaufmann-Heinimann/Martin, *Apostelkanne* 222 Abb. 6. Vgl. Anm. 41 und 42.

³⁷ Martin, *Proiecta* 393 f. erkennt, dass die Sicherungskette der Rückenlehne Halt gab, er nimmt jedoch an, dass die Letztere, »die von leichter Konstruktion war, nach vorne umgeklappt werden« konnte. Dass es auch klappbare Rückenlehnen gab, ist nicht ausgeschlossen, doch muss in einem solchen Fall die Lehne nach hinten geklappt werden, damit der zusammengefaltete Stuhl transportfähig wird.

³⁸ Ausführlicher dazu Martin, *Proiecta* 389–397 mit Lit.

³⁹ Martin, *Proiecta* 389 ff. Abb. 1–4.

⁴⁰ Martin, *Proiecta* 391 Abb. 4; Gütermann, *Faltstühle* 43 f. Abb. 3; M. Martin in: Kaufmann-Heinimann/Martin, *Apostelkanne* 232 f. Abb. 15 a–b.

⁴¹ Ebd.

⁴² Kent/Painter, *Wealth* 45 Nr. 89; Shelton, *Esquiline* 75–77 (Nr. 2 ›Muse Casket‹), Taf. 12–17.

⁴³ Zum Seuso-Schatzfund s. z. B. Mango/Bennett, *Sevso*; Martin, *Proiecta* 394 f. Abb. 8; Nagy, *Lifting I*, 108–121; Nagy *Lifting II*, 109–123; Mráv, *Klappstühle* 114 f. R2 Abb. 8; Himmelmann und Himmelmann/Petrovsky, *Forschungsstand* 87 mit Anm. 9.

⁴⁴ M. M. Mango, *Un nouveau trésor (dit de ›Sevso‹) d'argenterie de la basse Antiquité*. *Comptes Rendus Séances Acad. Inscript.* 1990, 238–254, hier 246 Abb. 5.

Seuso-Schatz sehr stark dem oben erwähnten Behälter aus dem Esquilin-Schatz, ein vergleichbares Gefäß ist im Mosaik von Sidi Ghrib (in der unteren rechten Ecke) vorhanden. Auch auf der Toilettebox ist wieder die Szene der Herrin auf einem Klappstuhl dargestellt, die von zwei Dienerinnen flankiert wird⁴⁵. In diesem Fall sind zwar am Faltstuhl mit Rückenlehne keine Stützketten zu sehen, jedoch sind ganz deutlich die Verzierungselemente der Rückenlehne (seitlich blickende Tierköpfe und auf der oberen Strebe aufsitzende zapfenartige Gebilde) sowie der Querstangen der Sitzfläche (die gleichen Tierköpfe, Löwe?) zu erkennen (Abb. 72).

Im Frühjahr 2012 wurde in Vinkovci (Cibalae) in Kroatien bei Rettungsgrabungen ein großer spätantiker Silberhort entdeckt, bestehend aus fünfundvierzig Silberobjekten mit einem Gesamtgewicht von 38 Kilogramm und einigen Halbedelsteinen⁴⁶. Darunter befanden sich auch die Teile einer Toilettebox mit Deckel und Tragekette⁴⁷ (Abb. 73). Auch wenn das Gefäß außen nur wellenverziert ist, handelt es sich eindeutig um den gleichen, schon beschriebenen zylindrischen Typus. Dieser Schatzfund ist für die hier behandelte Problematik aus zwei Gründen besonders interessant: Er gehört in die unruhigen Zeiten im letzten Viertel des vierten Jahrhunderts und enthält Gefäße, bei denen Aquileja als Herstellungsort inschriftlich bezeugt ist.

Das wiederholte Erscheinen der gleichen Szene auf unterschiedlichen Objekten, ihr immer gleicher Aufbau und die sehr ähnliche Darstellungsweise legen nahe, dass es eine Vorlage gegeben haben muss, auf die sich alle hier besprochenen Versionen beziehen. Es ist zum Beispiel möglich, dass den jeweiligen Kunsthandwerkern eine Art Musterbuch vorlag, in dem die Szene enthalten war und von dem sie sich zur Darstellung dieses Themas inspirieren ließen. Da alle Darstellungen, ob auf dem Mosaik, dem Projektakästchen oder der Seuso-Toilettebox in das vierte Jahrhundert gehören, dürfte die Vorlage auch nicht wesentlich früher entstanden sein. Auf alle Fälle muss bei Gestaltung der Bildvorlage (Musterbuch) ein Faltstuhl wie das Rülzheimer Exemplar vorgelegen haben, wie die zahlreichen Übereinstimmungen bis in die Details hinein belegen.

Gleichzeitig zeigt dies aber auch, dass der Klappstuhl mit Lehne vermutlich gar nicht so selten war, wie man angesichts des bisher noch singulären archäologischen Fundes aus Rülzheim annehmen könnte⁴⁸. Die Darstellungen belegen überdies, dass die mit Lehnen versehenen Klappstühle als Statussymbol in den gehobenen Gesellschaftskreisen galten. Alle bisher bekannten Darstellungen zeigen, dass Stühle dieser Art von Frauen verwendet wurden, wobei aber nicht auszuschließen ist, dass ähnliche Sitzmöbel auch

⁴⁵ Gütermann, *Faltstühle* 43; 45 Abb. 4 (nach Martin, *Proiecta* 395 Abb. 8). Die gesamte Szene ist bei Mráv, *Klappstühle* 114 Abb. 8 umgezeichnet: Die sitzende Herrin wird von insgesamt acht Dienerinnen umgeben, welche Toiletteutensilien bereithalten. Die unmittelbar links und rechts stehenden kleineren, wohl jugendlichen Aufwartenden reichen der Herrin eine Platte, um den Schmuck an- oder abzulegen (links, wie beim Mosaik aus Sidi Ghrib) sowie einen zylindrischen Behälter mit Deckel (Toilettebox-), mit Schmink- oder Salbenflakons (rechts) – formidentisch mit dem

Trägergefäß dieser Szene, abgebildet auch bei Nagy, *Lifting I*, 118 (»Perfume casket«).

⁴⁶ S. Vrkić / G. Skelac, *The Vinkovci treasure. Results of the preliminary analysis of a hoard of silver items from late antiquity*. *Vjesnik Arh. muzeja u Zagrebu*, 3. Ser., 49, 2016, 145–218 Abb. 1–62, bes. Abb. 9.

⁴⁷ Ebd. 192 Abb. 9, 16, 31 Kat. 13, 32, 33(?) und 37.

⁴⁸ Mráv, *Klappstühle* 114 postuliert die abnehmbare (?) mit Ketten befestigte Rückenlehne, »über die wir außer den Darstellungen vorerst keine andere Angabe besitzen«. Der Fund aus Rülzheim bestätigt Mrávs Beschreibung der Fixierung der Rückenlehne.

von Männern gebraucht wurden. Allerdings sprechen beim Rülzheimer Stuhl der zwar stabile, aber filigrane Aufbau mit den vollplastischen Darstellungen der beiden Dienerinnen als Aufsätze der Rückenlehne, die überdies die stets im femininen Kontext erscheinenden Behälter tragen, für einen weiblichen Besitzer.

Dr . Ulrich Himmelmann, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Speyer,
Kleine Pfaffengasse 10, 67346 Speyer, ulrich.himmelmann@gdke.rlp.de. –
Dr. Richard Petrovsky, Alfred-Delp-Straße 10, 67346 Speyer, r.petrovsky@gmx.de.

Anhang: Untersuchung, Konservierung und Restaurierung des Rülzheimer Klapstuhls im LVR-Landesmuseum Bonn

von Holger Becker

Bedingt durch die Fundgeschichte des Rülzheimer Silberhortes ergab sich für die Fragmente des faltstuhls bei Einlieferung in die Restaurierungswerkstatt des LVR-Landesmuseums Bonn ein desolates Bild⁴⁹. Es gibt siebenundvierzig Einzelfragmente, darunter große, kontextuell sicher zuzuordnende Teile, aber auch eine Vielzahl an Kettenfragmenten und schließlich eine lose Hülse und einen Drahtrest.

Der Stuhl besteht aus Eisen, das mit wenigen Zehntelmmillimeter starkem Silberblech überzogen ist. In einigen Bereichen ist durch die Raubgräber der Versuch unternommen worden, die Oberfläche zu reinigen. Die Silberauflage war jedoch durch die lange Bodenlagerung weitgehend von Eisenkorrosion überlagert. Mit laienhaften Mitteln und mangelndem Sachverstand konnte der Raubfund daher nicht in eine lukrative Antiquität umgearbeitet werden.

In der Antike schon war er unter Einsatz von Werkzeugen beziehungsweise Waffen (z. B. Beile) grob zerhackt worden. An den Ketten aus reinem Silber ist noch heute die Schnittspur des beilartigen Werkzeugs sichtbar.

Alle Fragmente wurden zunächst ausgelegt, vermessen, fotografiert und untersucht. Schnell konnten einzelne Elemente zu Funktionsgruppen zusammengestellt werden. Da aus der römischen Antike einige wenige Abbildungen überliefert sind⁵⁰, aufgrund derer das vorliegende Stück aus Rülzheim typologisch eingeordnet werden kann, liefern die Darstellungen zudem einen groben Anhaltspunkt zum Aufbau des Stuhls. Dementsprechend können die Fragmente den beiden Beinscheren, der Sitzfläche und der Rückenlehne sowie den Sicherungsketten zugeordnet werden. Im Einzelnen bestehen die Beinscheren aus jeweils zwei eierstabförmigen Stangen, die über eine mittig angeordnete Achse verbunden sind und im aufgeklappten Zustand ein X bilden.

Es fällt das hohe Gewicht der Stäbe auf. Die noch erhaltene Beinschere wiegt allein knapp zwei Kilogramm.

Die Form des Eierstabes findet sich bei allen weiteren Stangen wieder, die jedoch hinsichtlich Länge und Durchmesser variieren. Bezüglich der Durchmesser können diese der Sitzfläche beziehungsweise der Rückenlehne zugeordnet werden. Daneben gibt es Appliken in Form von Zapfen und figürlichen Darstellungen, nämlich zwei vollplastisch gearbeitete Büsten und zwei Figuren von Dienerinnen. Eine letzte Gruppe stellen die Verstrebungsketten dar, die ebenfalls zerhackt und teilweise zerdrückt wurden. Die Ketten bestehen aus einer Ösenkonstruktion aus einem achtförmig gebogenen und anschließend rechtwinklig tordierten Doppeldraht, über den jeweils eine Silberhülse gezogen ist. Deren Gestaltung nimmt ebenfalls den Eierstab auf und verfolgt damit konsequent das Gestaltungsprinzip des Stuhls. Sowohl die silbernen Appliken als auch

⁴⁹ Ich danke Dipl. Phys. Jens Hildenhagen (Laserzentrum Steinfurth der Universität Münster) für die Erstversuche zur Laserreinigung, Anne Breyer (LMB) für die Montage des Rekonstruktionsmodells, Jürgen Vogel (LMB) für die Unterstützung bei der fotogra-

fischen Rekonstruktion des Stuhls sowie Dr. Tanja Zerl (Universität Köln) und Dipl. Rest. Sylvia Mitschke (Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie in Mannheim) für die Untersuchung der organischen Reste.

⁵⁰ Siehe oben mit Anm. 22–34.



Abb. 74 Schadensbilder Korrosion.

die Ketten weisen Reste von Vergoldungen auf, die lediglich partiell unter dekorativen Gesichtspunkten aufgebracht sind (Abb. 74 und 75).

Zahlreiche Röntgenuntersuchungen halfen, Erkenntnisse über Aufbau, Konstruktion und Funktion des Stuhls zu erhalten. Das Bonner Landesmuseum arbeitet mit einer Röntgenanlage DP 435 Vario der Firma GE-Inspection Technologies. Die Röntgenstrahlung wird mit einer Isovolt Titan Röntgenröhre mit einer maximalen Röhrenspannung von 225 KV bei einem Röhrenstrom von 7 mA erzeugt. Neben technischen Informationen gewährten die Röntgenaufnahmen auch einen Einblick in die innere Struktur des Eisens und lassen Rückschlüsse auf den Erhaltungszustand zu. Aufgrund des hohen Gewichtes einzelner Fragmente entstand bereits der Eindruck, dass sich im Inneren der Stäbe metallisches Material in beträchtlichem Umfang erhalten hat. Diese Vermutung konnte über die Röntgenuntersuchung bestätigt werden. Damit wurde die Notwendigkeit eines Korrosionsschutzes im Rahmen des Konservierungskonzeptes deutlich, um den fortschreitenden Zerfall des Eisens zu unterbinden. Die aus der Röntgenuntersuchung gewonnenen technischen Erkenntnisse schärften zusätzlich das Auge für weitere Details, die im Nachgang mikroskopisch untersucht wurden.

Durch die weit fortgeschrittenen Korrosionsprozesse im Laufe der langen Bodenlagerung wurde Eisenoxid aus dem ursprünglichen Kernmaterial gelöst, mobilisiert und auf dem darüberliegenden Silberblech in Form von mächtigen Korrosionsschichten abgelagert. Neben der Verlagerung von Korrosionsprodukten führten diese Vorgänge zu einer partiellen Maximierung des Volumens und damit zum Aufplatzen des darüberliegenden Silberblechs. Das Silber weist eine Materialstärke von einem halben Millimeter im Bereich der Eisenstäbe und der figürlichen Appliken auf. Bei den zapfenförmigen Appliken wurden hingegen nur Materialstärken von 0,3 Millimetern gemessen. Insgesamt besaß das Silber hinsichtlich der Duktilität noch ähnliche Eigenschaften wie rezentes Material.

Nach verschiedenen Freilegungsversuchen der extrem harten Eisenkorrosion auf der dünnen weichen Silberoberfläche hat sich schließlich eine Kombination verschiedener Präparationstechniken bewährt. Dabei wurden besonders starke Korrosionsschichten durch Mikrofeinstrahlen⁵¹ und in besonders hartnäckigen Bereichen durch partiel-

⁵¹ Feinstrahlssystem Sandmaster FG 3, Strahlgut Glasperlen Nr. 6 (Dm. 90–100 µm), Fa. Hasenfratz, 85617 Aßling.

⁵² Turbinenschleifgerät Kavo EWL ST (max. 60.000 rpm), Diamantschleifkörper kugelförmig (Dm. 35 mm).

⁵³ Lynton Laser Typ Phoenix R 10, Typ Nd Yag Laser, Wellenlänge 1064 nm, Wiederholungsrate max. 50 Hz.

⁵⁴ Polierscheiben für Glanzpolitur, grün, blau, pink. Fa. Busch & Co, 51766 Engelskirchen.

les Schleifen mit kugelförmigen Diamantschleifkörpern⁵² ausgedünnt. Benachbarte Bereiche, bei denen das Silberblech teilweise noch sichtbar war, mussten dabei abgedeckt und so vor mechanischen Angriffen geschützt werden. Der finale Abtrag der ausgedünnten Korrosionsauflage wurde schließlich schonend mit einem Reinigungslaser⁵³ vorgenommen (Abb. 76). Die Freilegung mit dem Laserstrahl wirkt mittels Thermochockreaktion, bei der ein Teil der Photonenenergie die Oberflächenschicht schlagartig erwärmt und so zum Absprennen der amorphen Korrosionsauflagen führte. Das Anfeuchten der Oberfläche begünstigte dabei die mechanische Wirkung durch zusätzlich entstehenden Wasserdampfdruck. So schonend die Laserreinigung bezüglich mechanischer Oberflächenbelastungen wirkt, zeigt sich dabei doch als unerwünschter Nebeneffekt eine partielle chemische Reduktion des Silbers als mattgraue Schicht. Unter dem Sauerstoffeinfluss der umgebenden Raumluft oxidieren diese Schichten jedoch weitgehend erneut. Verbliebene Reste solcher Schichten, die für den späteren Gesamteindruck des Objektes ästhetisch unerwünscht waren, wurden manuell mit Hilfe von rotierenden Polierscheiben oder -stiften entfernt⁵⁴. In Bereichen, wo das Silberblech verloren gegangen war, erfolgten die Freilegungsarbeiten ausschließlich mit Mikrofeinstrahl- und Schleiftechnik, angrenzende Silberpartien wurden dabei abgedeckt. Mit fortschreitender Freilegung zeigten sich zunehmend vergoldete Zonen an allen Appliken sowie auf den Silberhülsen. Das zweifarbige Gestaltungsmuster gilt jedoch nicht für die eigentliche faltstuhlkonstruktion, deren Oberfläche durchgängig silbern ist.

Nach der Freilegung benötigten die silberverkleideten Eisenstangen eine konsolidierende Oberflächenisolierung. Da diese nicht getrennt von der Umhüllung behandelt



Abb. 75 Überblick Fundeingang.

werden konnten, galt es, das Festigungs- und Korrosionsschutzmittel sowohl in das rissige Eisen als auch zwischen Eisenoberfläche und Silberblech einzubringen. Hierzu wurden die einzelnen Segmente im Tauchverfahren in stark verdünntem Acrylharz getränkt⁵⁵. Korrosionsschutz und Konsolidierung zu diesem Zeitpunkt der Restaurierung vorzunehmen, bot die Möglichkeit einer besseren Penetration des Tränkungsmediums. Dies erwies sich vor allem bei den großflächig überdeckten Objektbereichen als dienlich, da hier aufgrund der Kleinteiligkeit der Fragmente eine praktikablere Handhabung von Vorteil war. Im Anschluss an die allgemeine Konsolidierung der Stäbe konnte mit der Niederlegung gelöster Blechpartien begonnen werden. Diese zeigten sich überwiegend abgehoben und teilweise verbogen. Daneben gab es wenige Blechfragmente, die sich komplett abgelöst hatten. Hier musste die ursprüngliche Stelle lokalisiert und das Fragment dort wieder eingepasst werden. Bei starken Deformationen wurde bei ausreichender Duktilität eine manuelle Rückformung vorgenommen. Alle Blechelemente, lose oder lediglich abgehoben, wurden temporär mit Kunststoffklammern fixiert und mit hochkonzentriertem Acrylharz⁵⁶ verklebt. Mit der Wahl dieses Klebmediums verbleibt man zusammen mit dem Tränkungsmedium im gleichen Materialsystem; beide sind gleichermaßen reversibel.

Da die Restaurierung auf eine Rekonstruktion des faltstuhls zielte, mussten modern gebrochene und antik zerstörte Elemente wieder zusammengefügt und verklebt werden. Um den Klebungen der teilweise recht massiven und damit schwereren Fragmente ausreichend Stabilität zu verleihen, wurden diese mit einem System auf Epoxidharzbasis⁵⁷ fixiert. Zweikomponentenepoxidharze kamen für alle Klebungen mechanisch beanspruchter Teile zum Einsatz. Das sind neben den Beinpaaren die Stäbe der Sitzfläche sowie der Rückenlehne. Bei Bruchkanten, die durch intentionelle Zerstörung entstanden waren, ließ sich nun keine passgenaue Fuge mehr finden. Aus diesem Grunde musste zusätzlich zur Klebung eine partielle Ergänzung vorgenommen werden, um hier eine ausreichend tragfähige Verbindung zu gewährleisten. Für die Ergänzungen kam derselbe Epoxidharzklebstoff eingedickt und pigmentiert zum Einsatz.

Das noch erhaltene Beinscherenpaar ergab schließlich das Muster für die Zuordnung der Einzelfragmente des zerstörten Paares. Die Stuhlbeine enden in jeweils einem Fuß, der als Löwenpranke gestaltet ist. Im Unterschied zu den Stuhlbeinen bestehen die Füße aus Bronze, die ebenfalls mit Silberblech überzogen ist. Sie wurden auf die spitz zulaufenden Enden der Stuhlbeine aufgesteckt. Die Füße sind jeweils zweiteilig aufgebaut und bestehen aus dem plastisch ausgeformten, massiven Fuß und einem sechs

⁵⁵ Ethylmethacrylat Copolymer Paraloid B 72, 5% (Gewichtsprozent) gelöst in Aceton. Fa. Rohm und Haas GmbH Deutschland, Frankfurt.

⁵⁶ Ethylmethacrylat Copolymer Paraloid B 72, 20 Prozent (Gewichtsprozent) gelöst in Aceton.

⁵⁷ Zweikomponenten-Epoxidharzkleber RenLam M-1 mit Härter Ren HY 956, Fa. Vantico GmbH, Wehr / Baden.

⁵⁸ Ultraschallmeißel Typ Piezon (Frequenz 27-30 Khz), Fa. EMS SA, Ch-1347 Le Sentier.

⁵⁹ Passivierung mit Benzotriazol, 4 Prozent gelöst in Ethylalkohol. Carl Roth GmbH, Karlsruhe. Korrosionsschutz Ethylmethacrylat Copolymer Paraloid B 72, 5 Prozent (Gewichtsprozent)

gelöst in Aceton. Fa. Rohm und Haas GmbH Deutschland, Frankfurt.

⁶⁰ Komplexon III ist ein EDTA-Dinatriumsalz-Dihydrat gelöst in deionisiertem Wasser. Als Komplexbildner reagiert Komplexon mit vielen Metallionen zu stabilen Verbindungen. Wasserunlösliche Substanzen wie beispielsweise Korrosionsprodukte werden in wasserlösliche Produkte überführt. Daneben beeinflussen Komplexbildner die Wirkung von wässrigen Reinigungslösungen, indem sie den pH-Wert und die Ionenstärke erhöhen sowie die Oberflächenspannung reduzieren. Deffner & Johann GmbH, Röhlein.

Millimeter starken Plättchen unter der Fußsohle. Die ursprünglich unter die Füße montierten Plättchen dienten offensichtlich als Gleiter, denn alle zeigen Abnutzungsspuren. Drei von insgesamt vier dieser Gleiter lagen bei Fundeingang einzeln vor, abgelöst vom Fuß. Die Bronzeelemente (vgl. Materialuntersuchungen mittels mobiler RFA, s. u.) waren ebenfalls korrodiert und konnten mechanisch mit Schaber, partiell unter Einsatz eines Ultraschallmeißels⁵⁸ freigelegt werden. Das Konservierungskonzept sieht auch für die Bronze einen Korrosionsschutz vor, dem eine Passivierung bereits fortgeschrittener Korrosionsprozesse⁵⁹ vorausgeht.

Die Restaurierung und Konservierung der figürlichen und zapfenförmigen Appliken folgt der gleichen Vorgehensweise, wie sie bereits für die Stäbe beschrieben wurde. Obwohl die vollplastischen Appliken aus dünnem Silberblech hohl gearbeitet sind, befinden sich in den Hohlräumen der Figurinen Eisenzungen, mit deren Hilfe die Befestigung am Gestell des Stuhles vorgenommen wurde. Bei zwei der insgesamt vier Zapfen war die Verbindung zum Fragment des jeweiligen Eisenstabes noch gegeben. Neben Korrosionsprodukten des Eisens fand sich auf der Silberoberfläche auch Kupferkorrosion. Insgesamt zeigte sich hier ein ähnliches Schadensbild, wie schon zuvor für die Stäbe beschrieben, dem mit der gleichen Arbeitsstrategie begegnet werden konnte (Abb. 77 und 78).

Die dreizehn Kettenfragmente unterschiedlicher Länge zeigten ähnliche Schadensbilder in Form oberflächlicher Korrosion, Deformationen und antiker intentioneller Zerstörung. Doch fehlte bei den Ketten im Unterschied zu den bereits beschriebenen Fragmenten das Eisen. Daher fand sich auf der Oberfläche keine hartnäckige Korrosionspackung, sondern vielmehr eine Verbindung von Sediment und Kupferoxiden, also überwiegend eine Verschmutzung. Dementsprechend führte hier eine nasschemische Reinigung in einem Bad aus deionisiertem Wasser und Ethylalkohol zu guten Ergebnissen. Da die Verschmutzung unter die Hülsen und hier bis tief zwischen die Ösendrähte reichte, gelangte die Reinigungslösung auch in stark unterschrittene Bereiche. Korrosionsrückstände des Kupferoxides wurden teilweise mechanisch entfernt (Schaben, Polierscheiben), teilweise mittels Kompressen, getränkt mit Komplexbildner⁶⁰. Durch die Deformation der Kettenglieder waren diese untereinander verhakt. Erst das manuelle Richten und partielle Rückformen der Ösen stellte die Beweglichkeit der einzelnen Glieder wieder her und ermöglichte dadurch einen glatten Verlauf der Kettenabschnitte.

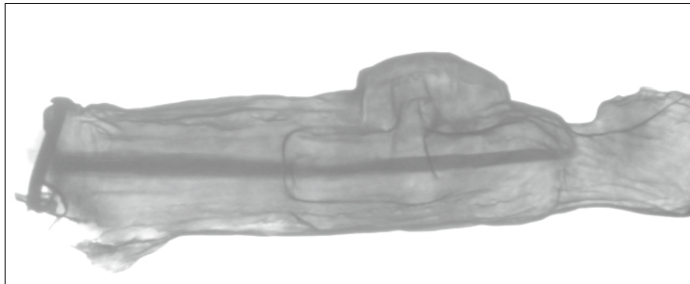
Zu Beginn der Restaurierung war nicht absehbar, welches Arbeitsziel im Zeitrahmen des Projektes erreicht werden könnte. Mit fortschreitender Bearbeitung entstand im Blick auf die ständig wachsende Fülle an neuen Informationen jedoch das Bedürfnis, eine komplette Rekonstruktion vorzulegen. Der zeitliche Rahmen war durch den Wunsch gesteckt, den faltstuhl planmäßig in der Landesausstellung Rheinland-Pfalz



Abb. 76 Laserreinigung.



Figurinen Abb. 77 (oberhalb)
Vorzustand. – Abb. 78 (unter-
halb) Röntgenbild.



im Landesmuseum Mainz mit dem Thema ›vorZeiten. 70 Jahre Landesarchäologie Rheinland-Pfalz‹ am 21. Mai 2017 zu präsentieren.

Die Rekonstruktion erfolgte zunächst auf fototechnischem Wege, indem parallele Elemente auf eine Hilfskonstruktion aus Kappa-Platten montiert, fotografiert, anschließend umgesetzt und erneut fotografiert wurden. Alle Bilder entstanden im Fotostudio des Bonner Landesmuseums unter definiert gleichbleibender Beleuchtung und aus jeweils gleicher Perspektive. Die Bilder wurden digital montiert und vermittelten nach dem Entfernen der Hilfskonstruktion einen ersten Eindruck vom Aussehen des rekonstruierten faltstuhls. Dabei war der Stuhl mit Sitzfläche, Rückenlehne und Armketten im aufgestellten Zustand zu sehen, denn für die Aufnahmen wurden die zerstörten Beinscheren im geöffneten Zustand montiert (Abb. 79).

Die Kettenfragmente konnten über eine Seele aus Nylonfaden zusammengefügt und so als funktionelle Einheiten in den Stuhl integriert werden. Da das zweite, insgesamt besser erhaltene Paar Beinscheren jedoch im geschlossenen Zustand fest zusammenkorrodiert war, konnte für die finale Präsentation des restaurierten Objektes keine aufgestellte Variante des Stuhls gezeigt werden. Dies wäre ein konservatorisch nicht vertretbarer Eingriff in die Befundsituation gewesen, da die korrodierte Achse hätte aufgesägt werden müssen. Die Präsentation des Originals zeigt eine Kompromisslösung mit Sitzfläche und Rückenlehne zusammengesteckt im Zustand der Nutzung, die Stuhlbeine zusammengesichert darunter platziert.

Zum Abschluss der Restaurierung wurde offenbar, dass der faltstuhl nicht mehr vollständig ist. Es fehlen einzelne Kettenstücke sowie Stangenteile. Aufgrund der schlechten Erhaltung des Eisengerüsts ist zu geringe Eigenstabilität vorhanden, um die überlieferten Elemente wieder zusammenzustecken. Deshalb wurde für die Präsentation ein zweiteiliges Gestell aus Plexiglas angefertigt, auf dem zum einen die Fragmente

der Rückenlehne, zum anderen die Bruchstücke der Sitzfläche montiert wurden. Auch die final in Mainz erstmals vorgestellte Rekonstruktion bietet keine hundertprozentig gesicherte Wiederherstellung dieses ersten Leitfundes des Stuhltypus Sidi Ghrib. So ist beispielsweise die ursprüngliche Position der Dienerinnen-Appliken aktuell nicht ganz gesichert. Diese wurden deshalb provisorisch mit Klammern an einem mit Silikonschlauch ummantelten Dentaldraht an möglichen, aber bislang ungesicherten Positionen fixiert.

Neben der Rekonstruktion verfolgt eine Restaurierung immer auch das Ziel, Informationen für das technische Verständnis eines Objektes zu sammeln. Dies trifft besonders zu, wenn es sich wie im vorliegenden Fall um den ersten Fund eines Typus handelt. Neben den im Rahmen der Restaurierung schon erwähnten Röntgenuntersuchungen wurde das Silberblech mit Einsatz der Röntgenfluoreszenzspektroskopie mit einem mobilen Niton XL3t RFA-Analysator untersucht. Die Röntgenfluoreszenzanalyse, kurz RFA (engl. XRF), dient der Untersuchung der qualitativen und quantitativen elementaren Zusammensetzung von Materialien. Dabei kann durch Röntgenstrahlung freigesetzte Energie in Form von Röntgenquanten von einem speziellen Detektor als elementenspezifische Fluoreszenzstrahlung gemessen und über eine entsprechende Software dem jeweiligen Element zugeordnet werden. Die Messergebnisse spiegeln dabei die Elemente der oberflächennahen Materialbereiche und werden dabei häufig auch durch Verunreinigung der Oberfläche, Korrosionsprozesse und die Oberflächengeometrie des Objektes beeinflusst. Von daher handelt es sich oft um semiquantitative Näherungswerte, die jedoch schon wesentliche Hinweise auf die Materialität geben. Im Falle des Silberblechs können mit Hilfe dieser Methode folgende Elemente für den Bereich der Stangen nachgewiesen werden: 88 Prozent Silber, drei Prozent Kupfer und jeweils ein Prozent Zinn und Blei. Bei den restlichen Elementen handelt es sich im Wesentlichen um Silizium und Eisen, die erfahrungsgemäß Bestandteil von Korrosion und Verschmutzung sind. Der Silberanteil der Appliken liegt mit 91–93 Prozent etwas höher, Reste von Quecksilber in Bereichen zwischen drei und fünf Prozent lassen hier eine partielle Feuervergoldung vermuten. Reste von Vergoldung haben sich tatsächlich auch erhalten. Messungen am Ornamentstreifen einer der Statuetten ergaben den Nachweis von zwölf Prozent Gold und knapp sechs Prozent Quecksilber (Silbergehalt 75 Prozent), am Kästchen elf Prozent Gold und knapp sieben Prozent Quecksilber (Silbergehalt 49 Prozent). Da Messungen mittels RFA immer nur oberflächennahe



Abb. 79 Fototechnischer erster Rekonstruktionsvorschlag.

Materialbereiche abbilden, überlagert hier der Elementnachweis für Gold die Werte des Silbers.

Neben den Werten für Stäbe und Appliken ergab die Untersuchung der Kettenglieder ein ähnliches Bild. Der Draht besteht aus 87 Prozent Silber bei einem Kupferanteil von etwas über drei Prozent, die darüber gezogenen Hülsen erzielten Werte von 89 Prozent Silber und gut drei Prozent Kupfer. Neben Eisen und Silber wurde, wie bereits erwähnt, als drittes Material für die Gleiter unter den Füßen eine Kupferlegierung verarbeitet. In dieser wurden Silizium, Aluminium, Eisen und Quecksilber detektiert, die jedoch für die Bestimmung der Legierung nicht relevant sind. Die vorliegende Bleibronze ist eine Dreistofflegierung aus Kupfer (40 Prozent), Blei (24 Prozent) und Zinn (13 Prozent). Im Kontaktbereich zum eisernen Fuß des Stuhls kann gräulich heterogenes Material als Weichlot identifiziert werden (48 Prozent Zinn, 46 Prozent Blei).

Neben den augenfälligen Materialien barg die Untersuchung der Kittmasse, dem Füllstoff in den Appliken, eine besondere Überraschung. Ohne beabsichtigte Materialentnahme löste sich bei der Restaurierung ein Stück der Kittmasse aus



Abb. 80 Mikroskop-Foto mit Werkzeugspuren.

einer der beiden Büsten (Nr. 7.01). Darin fand sich ein Olivenstein eingebettet⁶¹. Er ergab bei der Radiokarbonuntersuchung in Florida A. D. 349–406 bzw. A. D. 333–420 als kalibrierte Daten⁶² beziehungsweise Mitte des vierten Jahrhunderts⁶³, Datierungen, die aus archäologischer Perspektive zur antiquarischen Zeitbestimmung passen. Diese unscheinbare Entdeckung stellt in mehrfacher Hinsicht einen Glücksfall dar, denn der unabsichtlich eingearbeitete mediterrane Pflanzenrest gibt Rückschlüsse auf die Klimazone des Herstellungsortes. Daneben wurden pflanzliche Fasern in der Kittmasse erkannt. Mikroskopische Untersuchungen zeigten jedoch, dass diese verkohlt waren und der Abbaugrad eine Bestimmung nicht mehr zuließ⁶⁴.

Zu Fragen der handwerklichen Herstellung dieses außergewöhnlichen Fundes können Beobachtungen im Rahmen der Restaurierung ebenfalls einige Antworten liefern. Das Grundgerüst aus Eisen⁶⁵ besteht aus geschmiedeten und anschließend in Form gefeilten und eventuell überdrehten Stäben (Abb. 80).

⁶¹ Identifiziert durch Dr. Tanja Zerl, Labor für Archäobotanik der Universität Köln.

⁶² Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum. Am Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie in Mannheim, Auftrag 170484/24.08.2017, Data Report C14 /23.10.2017 Ergebnis (Dr. Ronny Friedrich).

⁶³ So die amerikanische Firma Beta Analytics in Florida.

⁶⁴ Untersuchung durch Dipl. Rest. Sylvia Mitschke vom Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie in Mannheim.

⁶⁵ Das Messprogramm der mobilen RFA schlägt im Abgleich mit eingespeicherten Referenzdaten zu rezenten Metallen immer wieder Fe/C Stahl als Materialbezeichnung vor.



Abb. 81 Präsentation des faltstuhls nach der Restaurierung.

Anschließend wurden die Eisenteile mit Silberblech ummantelt. Dabei nutzte man Streifen von durchschnittlich acht Zentimetern Länge und einem halben Millimeter Materialstärke. Diese wurden seitlich verlötet. Die Anstückung des benachbarten Blechstreifens erfolgte mit einer Überlappung von sieben Millimetern. Der Eindruck, dass die Stäbe auf einer Gesamtlänge von sechzig bis siebenzig Zentimetern aus reinem Silber bestünden, entstand durch die geschickte Wahl der Ansatzstellen, die sich immer in den Vertiefungen des Profils befinden. Das Silber wurde mit einem Polierstahl oder Achat regelrecht aufgedrückt und anpoliert, so dass sich von den Feilspuren am Eisenkern sogar Negativabdrücke auf der Innenseite der Bleche finden.

Die Appliken in Form von Figurinen, Büsten und Zapfen wurden vermutlich in Negativformen getrieben. Sie bestehen dementsprechend jeweils aus zwei Hälften, die anschließend zusammengelötet wurden. Heißer Kitt, eine Mischung aus Bitumen und organischer Magerung, verhinderte, dass das dünne Silberblech bei der späteren Nutzung verdrückt würde.

Die Ketten bestehen schließlich aus einem doppelten Draht mit Vierkantprofil. Dieser Draht wurde in Form einer Acht gebogen, anschließend im rechten Winkel tordiert und einseitig flach gedrückt. Über das zusammengedrückte Ende konnte eine Hülse geschoben werden. Die Hülse besteht aus zwei übereinanderliegenden Zylindern, einem inneren aus einer Kupferlegierung und einem äußeren aus Silber. Die Hülse

nehmen die Gestaltung des Eierstabes auf und führen dieses Motiv in den flexiblen Konstruktionsteilen fort. Hülsen und Appliken weisen Reste von Feuervergoldungen auf, die jeweils als Gestaltungselement nur für Teilbereiche der Einzelelemente genutzt wurden. Diese optische Feststellung wurde messtechnisch (RFA-Analysen) bestätigt. Die Befestigung der zapfenförmigen Appliken sowie der Gleiter unter den prankenförmigen Füßen der Stuhlbeine erfolgte mittels Lotverbindung mit einem Blei-Zinn-Lot.

Der faltstuhl aus Rülzheim kann als handwerkliche Meisterleistung betrachtet werden, die in großer Könnerschaft schmiedetechnisches und goldschmiedetechnisches Geschick vereint. Nicht nur das erlesene Material, auch die handwerkliche Ausführung machen dieses Stück zu einem Luxusartikel, der die ursprüngliche Eigentümerin in höchster gesellschaftlicher Stellung verorten lässt (Abb. 81 bzw. Abb. 1).

Holger Becker, LVR - Landesmuseum, Bachstraße 9, 53115 Bonn,
holger.becker@lvr.de

Bildrechte. Abb. 1 Generaldirektion Kulturelles Erbe [Rheinland-Pfalz], Ausführung Wolfgang Himmelmann, Gaiberg. – Abb. 2–66 Generaldirektion wie zuvor, Ausführung Peter Haag-Kirchner, Dossenheim. – Abb. 67 nach Harhoiu (Anm. 21) Taf. 17–18. – Abb. 68 nach Wanscher, Sella. – Abb. 69 Fabien Dany – www.fabiendany.com. – Abb. 70 nach Kaufmann-Heinimann/Martin, Apostelkanne 233 Abb. 15. – Abb. 71 nach Nagy, Lifting I 118. – Abb. 72 nach Mráv, Klappstühle 114 Abb. 8. – Abb. 73 nach Vrkić/Skelac (Anm. 34) 191 Abb. 31. – Abb. 74, 75, 77, 78 und 80 LMB, Ausführung Holger Becker. – Abb. 76, 79 und 81 LMB, Ausführung Jürgen Vogel.

Abkürzungen

- Gütermann, Faltstühle S. Gütermann, Faltstühle in frühmittelalterlichen Gräbern. Vorkommen, Konstruktion und Bedeutung. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 39, 2011, 37–107.
- Himmelman/Petrovszky, Totenopfer U. Himmelman / R. Petrovszky, Der Schatzfund von Rülzheim. Ein hunnisches Totenopfer im Westen? In: A. von Berg / M. Schwab (Hrsg.), *vorZEITEN 70 Jahre Landesarchäologie Rheinland-Pfalz. Archäologische Schätze an Rhein und Mosel. Begleitband zur Landesausstellung Rheinland-Pfalz 2017 (Regensburg 2017)* 237–245.
- Himmelman/Petrovszky, Forschungsstand dies., Der reiternomadisch-hunnische Schatzfund von Rülzheim (Rheinland-Pfalz). Zum vorläufigen Forschungsstand. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 115, 2017, 77–107.
- Kaufmann-Heinimann/Martin, Apostelkanne A. Kaufmann-Heinimann / M. Martin, Die Apostelkanne und das Tafelsilber im Hortfund von 1628. *Trierer Silberschätze des 5. Jahrhunderts. Trierer Zeitschr. Beih.* 35 (Trier 2017) 217–284.
- Kent/Painter, Wealth J. P. C. Kent / K. S. Painter, *Wealth of the Roman World AD 300-700* (London 1977).
- Mango/Bennett, Sevso M. M. Mango / A. Bennett, The Sevso treasure 1. *Journal Roman Arch., Suppl.* 12, 1 (Ann Arbor 1994).
- Martin, Proiecta M. Martin, Ein Faltstuhl für Proiecta. Ikonographisches zum spätantiken Silberhort vom Esquiline in Rom. In: *Alpen, Kult und Eisenzeit. Festschr. Amel Lang* (Rahden 2009) 389–396.
- Mráv, Klappstühle Zs. Mráv, Eiserne Klappstühle aus kaiserzeitlichen Bestattungen der einheimischen Elite in Pannonien. Zu den Beigaben der Bade- und Reinigungsgarnitur pannonischer Wagengräber. *Arch. Ért.* 138, 2013, 105–144.
- Nagy, Lifting I M. Nagy, Lifting the Curse on the Sevso Treasure. Part I. *Hungarian Review* 5 H. 6, November 2014, 108–121.
- Nagy, Lifting II ders., Lifting the Curse on the Sevso Treasure. Part II. *Hungarian Review* 6 H. 1, Januar 2015, 109–123.
- Shelton, Esquiline K. J. Shelton, *The Esquiline Treasure* (London 1981).
- Wanscher, Sella O. Wanscher, *Sella Curulis. The folding stool, an ancient symbol of dignity* (Kopenhagen 1980) 143 f. 322.

Resümee. Bei einer illegalen Grabung wurde 2013 der ›Schatz von Rülzheim‹ entdeckt (jetzt Speyer, Historisches Museum der Pfalz). Er stammt aus der späten römischen Kaiserzeit und umfasst neben dem einzigartigen metallenen Klappstuhl mit Silberauflage rund einhundert Edelmetallfragmente von elf antiken Gegenständen. Manches davon kommt aus römischen Werkstätten, anderes verweist in den hunnisch-ostgermanischen Kontext des Karpatenbeckens. Das antik zerstörte und durch die Raubgrabung erneut beschädigte Sitzmöbel bereitete bei der Restaurierung am Landesmuseum Bonn besondere konservatorische Probleme. Bei der Restaurierung gewonnene Erkenntnisse, naturwissenschaftliche Untersuchungen und archäologische Bearbeitung flossen in die hier vorgelegte Rekonstruktion ein. Die typologische Datierung ins vierte Jahrhundert wird durch Radiokarbonaten bestätigt. Klappstühle dieser Art waren bisher nur von antiken Abbildungen bekannt; dort bilden sie stets luxuriöse Sitzmöbel für hochgestellte Frauen.

Summary. During an archaeological looting in 2013 the ›Rülzheim treasure‹ was found (now Speyer, Historical Museum of the Palatinate) dating from the late Roman Imperial Age and containing the unique silver coated metallic folding chair as well as about one hundred fragments of eleven antique items of precious metals. Some of them come from Roman workshops, others refer to the Hunnish - East Germanic context of the Carpathian Basin. The restoration of the seating furniture, destroyed in antiquity and damaged again during the looting, required particular conservatory methods of the Landesmuseum Bonn. The reconstruction presented here results from conclusions gained in the restoration, scientific analyses and archaeological reviewing. The dating in the fourth century, based on typological reasons, is confirmed by radiocarbon data. Folding chairs of this kind were previously only known from antique illustrations where they represent luxurious seats for high-ranking women.

Résumé. En 2013, le ›trésor de Rülzheim‹ a été découvert lors d'une fouille illégale (maintenant Spire, Musée historique du Palatinat). Il date de la fin de l'Empire romain et contient la chaise pliante en métal argenté unique ainsi qu'une centaine de fragments de métal précieux de onze objets anciens. Certains d'entre eux proviennent d'ateliers romains, d'autres font référence aux hunns et aux Germains orientaux du bassin carpathique. La chaise pliante, détruite dans l'antiquité et endommagée à nouveau par les fouilles des voleurs, a posé des problèmes particuliers de conservation lors de la restauration au Landesmuseum de Bonn. Les résultats de la restauration, les recherches scientifiques et le traitement archéologique ont été intégrés à la reconstruction présentée ici. La datation typologique au quatrième siècle est confirmée par des données radio-carbone. Auparavant, les chaises pliantes de ce type n'étaient connues que par des illustrations antiques où elles étaient toujours des sièges de luxe pour des nobles femmes.